

**Karin Hockamp**

**„Von vielem Geist und großer Herzensgüte“**

**Mathilde Franziska Anneke  
(1817-1884)**

**Zweite, überarbeitete Auflage  
Sprockhövel 2010**

**Vom „Flintenweib“ zur „Heldin“**

Im Zuge ihrer Recherchen für das Buch „Mathilde Franziska Anneke in Selbstzeugnissen und Dokumenten“<sup>1</sup> erkundigte sich Professorin Maria Wagner (Rutgers University in New Jersey, USA) 1978 bei der Stadtverwaltung Sprockhövel nach dem Geburtshaus von Mathilde Franziska Anneke. Werner Windgasse, damals Leiter des Haupt- und Schulverwaltungsamtes der Stadt, bemühte sich in Folge dieser Anfrage erstmals von Amts wegen um Informationen über diese „wohl offenbar bekannte Frauenrechtlerin“, die im Sprockhöveler Ortsteil Hiddinghausen geboren worden war.<sup>2</sup>

Aktenkundig wurde der „Vorgang“ Anneke erst wieder 1984 mit einer schriftlichen Einladung des Hagener Heimatbundes an die Stadtverwaltung Sprockhövel zu einem Vortrag mit dem Titel „Mathilde Francisca Anneke - Amazone oder nur ein Flintenweib?“ Handschriftlich war vermerkt: „Ablichtung an die weiblichen Ratsmitglieder, den Heimat- u. Geschichtsverein Spr.“<sup>3</sup> Dass auch männliche Ratsmitglieder oder gar die Öffentlichkeit ein Interesse an diesem Vortrag haben könnten oder sollten, schien damals offenbar abwegig.

Für den Studienassessor Martin Sturm, der 1986 als Erster von der Stadt Sprockhövel mit dem Aufbau und der Führung eines Stadtarchivs beauftragt wurde, war das Lebenswerks Annekes auch der Männerwelt zumutbar. Er beschaffte eine Mikrofilm-Kopie des Nachlasses der

---

<sup>1</sup> Maria Wagner: Mathilde Franziska Anneke in Selbstzeugnissen und Dokumenten, Frankfurt 1980.

(= Die Frau in der Gesellschaft. Lebensgeschichten. Hrsg. von Gisela Brinker-Gabler.) Maria Wagner hat den Nachlass Mathilde Franziska Annekes ausgewertet und zahlreiche ihrer Briefe wiedergegeben. Das leider vergriffene Werk enthält auf 442 Seiten u.a. eine Zusammenstellung des literarischen Schaffens Mathildes und eine Würdigung der frühen amerikanischen Frauenbewegung.

<sup>2</sup> Stadtarchiv Sprockhövel, Korrespondenz Anneke, 10.1. Wg/Vo, Schreiben vom 23.1.1979. Lokale Quelle war zunächst der Aufsatz von Peter Kleine: Über den ehemaligen Schultenhof Leveringhausen, in: Jahrbuch des Vereins für Orts- und Heimatkunde in der Grafschaft Mark mit dem Sitz in Witten an der Ruhr, 66. Jg., 1968, S. 1-26

<sup>3</sup> StA Sprockhövel, Korrespondenz Anneke, Schreiben des Hagener Heimatbundes vom 12.12.1984. Von den 39 Ratsmitgliedern der Stadt Sprockhövel im Dezember 1984 waren fünf Frauen. Heute (2010) sind es acht.

Annekes aus den USA,<sup>4</sup> korrespondierte zwecks Spurensuche mit Bürgern aus Milwaukee, baute eine Literatur- und Quellensammlung auf und war bestrebt, durch Pressemeldungen, Vorträge und Veröffentlichungen in Sprockhövel und darüber hinaus das Wissen über die bedeutendste Tochter der Stadt zu verankern.<sup>5</sup> Doch noch in den 1990er Jahren findet sich in der heimatlichen Klein-Literatur und Presse die diffamierende Bezeichnung „Flintenweib“ mit und ohne Gänsefüßchen.<sup>6</sup> Zwei Initiativen, die Gesamtschule des Ennepe-Ruhr-Kreises im Sprockhöveler Ortsteil Haßlinghausen nach Mathilde Franziska Anneke zu benennen, scheiterten, ebenso der Versuch Sturms und der städtischen Gleichstellungsbeauftragten Sabine Schlemmer um 1989, auf dem Platz an der evangelischen Kirche in Niedersprockhövel einen „Anneke-Brunnen“ errichten zu lassen.

Heute kennen die meisten Sprockhöveler Schulkinder und auch ein großer Teil der Sprockhöveler Bürgerschaft Mathilde Franziska Anneke und sind stolz auf die berühmte Tochter der Stadt. Dazu beigetragen haben zahlreiche Vorträge und Veröffentlichungen, die Kennzeichnung ihres Geburtshauses mit einer Infotafel 1994 und die Benennung einer Straße im Ortsteil Haßlinghausen nach ihr. Auf zahllosen Stadtrundfahrten, die an ihrem Geburtshaus vorbeiführen, wird Mathilde Anneke ebenfalls seit Jahren einem breiten Publikum vorgestellt. Auch am Anneke-Wohnort Hattingen bemühen sich verschiedene Bildungsträger seit vielen Jahren darum, Mathilde Anneke bekannt zu machen und ihre Lebensleistung zu vermitteln. Im Stadtarchiv Sprockhövel werden seit mehr als 20 Jahren zahlreiche Schülerarbeiten, Uni-Referate und andere wissenschaftliche Beiträge zu Mathilde Franziska Anneke betreut.

Man könnte sagen, Mathilde Franziska Anneke entwickelte sich vom „Flintenweib“ zur „Heldin“, wie sie in den Ausstellungen des LWL-Industriemuseums Henrichshütte (Hattingen) und Nachtigall (Witten) im Kulturhauptstadt-Jahr 2010 präsentiert wurde. Zur Popularisierung von Mathilde Anneke hat ebenfalls im Rahmen der RUHR 2010 der „Anneke-Ritt“ mit zahlreichen Teilnehmerinnen und Teilnehmern von Hiddinghausen nach Blankenstein am 25. April 2010 beigetragen. Damit verbunden war die erste Verleihung des „Anneke-Preises“ durch den Bürgermeister der Stadt Sprockhövel für besondere Leistungen im Frauenbildungsbereich an den „Frauensalon“ im IG Metall-Bildungszentrum.

In Zeiten, in denen Menschenwürde, soziale Gerechtigkeit und gleiche Chancen auf Bildung und Wohlstand auch in unserer Gesellschaft in erschreckendem Maße zur Disposition stehen, Werte und Maßstäbe einem dramatischen Wandel unterliegen, kann nicht genügend auf den

---

<sup>4</sup> State Historical Society of Wisconsin: Fritz Anneke (1818-1872) and Mathilde Franziska Anneke (1817-1884), Papers, 1791-1884, Micro, 951

<sup>5</sup> StA Sprockhövel, Sammlungen, M.F. Anneke

<sup>6</sup> So im Heimatkalender „Unsere Heimat“ 1991, Jahrbuch für Hattingen, Sprockhövel, Linden-Dahlhausen: „Flintenweib und Frauenrechtlerin – Mathilde Franziska Anneke“, S. 105-110 und in „Aktuell“ (Hattingen) vom 25. Februar 1994: „Wo der Abgeordnete mit dem Flintenweib spielte“

radikalen Humanismus der Mathilde Franziska Anneke und auf ihr lebenslanges Streben nach einer besseren Welt hingewiesen werden. Sie hat, allen Schwierigkeiten und Schicksalsschlägen zum Trotz, ihre Ideale nicht nur propagiert, sondern auch selbst gelebt. Was die besondere Bedeutung Mathilde Annekes ausmacht, ist die Verknüpfung von „Kopf und Herz“; die strenge Rationalität des Denkens verbunden mit großer Empathie und Leidenschaft - „Herzengüte“, wie Carl Schurz es formulierte.

„Ihr nachzueifern musste man nach den Sternen zielen“, schrieb eine ehemalige Schülerin. Eine Anneke-Schülerin wies sich vor allem dadurch aus, dass „sie trotz Schicksal, trotz Armut, trotz prosaischem Kampf in der harten Welt stets die höchsten Ideale, ein geistiges Streben, einen ethischen inneren Halt durch das Leben behält.“<sup>7</sup>

Karin Hockamp im September 2010

### **Mathilde Franziska Anneke**

"Ich glaube, ich habe auf dieser Erde schon viele Leben ausgelebt".<sup>8</sup> Dies schrieb die 42-jährige Mathilde Franziska Anneke, geboren 1817 in der westfälischen Landgemeinde Hiddinghausen, einem heutigen Ortsteil der Stadt Sprockhövel. Und auch nach dieser Aussage im Jahre 1859 wartete weiterhin ein außergewöhnliches und wechselhaftes Leben auf sie. Wer war diese Frau, deren Wiege in der kleinen Landgemeinde Hiddinghausen stand?

Sie war Tochter aus gutem Hause, hungernde Poetin, revolutionäre Journalistin und Schriftstellerin, politisch verfolgte Asylantin, eine Ehefrau, die einem schwierigen Mann folgte und an ihm litt, eine Mutter, die sieben Kinder gebar und fünf von ihnen begraben musste, Pädagogin aus Naturtalent, frühe Feministin und Sozialistin, Pionierin der deutschen und amerikanischen Frauenbewegung. Aber trotz dieser Lebensleistung war sie eine fast Vergessene, wie 1918 der amerikanische Historiker Albert Faust zusammenfasste: "Mathilde Franziska Anneke, undoubtedly the most heroic figure among the many noble types of German womanhood who have come to this country, and whose achievements have so largely remained unrecorded."<sup>9</sup>

---

<sup>7</sup> Hermine Baumgarten 1905, zit. nach Wagner, S. 306

<sup>8</sup> zit. nach Wagner, S. 407

<sup>9</sup> Albert Faust, Mathilde Franziska Giesler-Anneke: „Memoiren einer Frau aus dem Badischen-Pfälzischen Feldzug,“ and a Sketch of her Career, in: German American Annals (Americana Germanica) No. 3/4, 1918, S. 73

## "Ein braunlockiges Mägdlein"

An der Wiege ist ihr dieses bewegte Leben nicht gesungen worden, obschon die kleine Tilda – oder Tilla, wie sie auch genannt wurde - in eine besondere Familie hineingeboren wurde. Ihr Geburtshaus, der Hof Oberleveringhausen, steht heute noch an der Wittener Straße und war ein Abzweig des großen alten Schultenhofes Leveringhausen.<sup>10</sup> Ein großer Grundbesitz und zahlreiche Steinkohlengruben begründeten den Wohlstand des Hofes und seiner Besitzer hier am Südrand des Ruhrkohlenreviers.

Erbaut wurde Oberleveringhausen von Mathildes Großeltern im Jahre 1800.<sup>11</sup> Grundbesitz und Geld brachte die Großmutter ein, Anna Sophie, verwitwete Leveringhaus, geborene Schmöle. Der Großvater, Franz Giesler, war Domänenrentmeister des Amtes Blankenstein, Bergwerksbesitzer und Gastwirt. Er beherbergte eine Zeitlang die Schwelmer Freimaurerloge Zum goldenen Löwen in seinem Haus und gehörte ihr selbst an.<sup>12</sup> In der Franzosenzeit wurde der Verwaltungsmann zum Maire, also zum Bürgermeister der Mairie Haßlinghausen ernannt; bis 1812 bekleidete er dieses Amt.<sup>13</sup> Anna Sophie und Franz Giesler, beide dem Bildungsbürgertum der Grafschaft Mark entstammend, förderten den Aufbau des Elementarschulwesens in ihrer Gemeinde Hiddinghausen. Zum illustren Freundeskreis des Paares gehörte der Direktor des Märkischen Bergamtes in Wetter, der Freiherr vom Stein, der Giesler einen "verständigen, redlichen und geschickten Mann" nannte und Pate des Giesler-Sohnes Karl wurde. Die Gieslers verkehrten in Adelskreisen ebenso wie in Kreisen des Bildungs- und Besitzbürgertums. Sombart, Harkort, Kortum, von der Recke-Volmarstein – diese Familien begleiteten die Kindheitstage der kleinen Mathilde.<sup>14</sup> Aufgehoben in der aufgeklärten märkisch-westfälischen Oberschicht schien den ältesten Spross Karl und seiner jungen Ehefrau Elisabeth ein gesichertes und wohlgeordnetes Leben zu erwarten.

*"Der wechsel- und wundervolle Monat April trug mich ins Leben. Ob er als wüster Unhold oder als lächelnder Frühlingsbote sich angetan hatte oder gar im Tränenmantel erschien - ich weiß es nicht. So viel ist mir erzählt worden, dass es gerade Mittag zwölf Uhr geschlagen hatte und die Tafel meines Großvaters mit grünen Pfannkuchen, wie es in der Osterwoche und noch dazu am Gründonnerstage Sitte in meiner Heimat ist, besetzt war - als ich meiner sehr jungen, wunderschönen*

---

<sup>10</sup> ausführlich über die familiäre Herkunft: Wilhelm Schulte, Die Gieslers aus Blankenstein. Ein Beitrag zur Märkischen Kultur- und Familiengeschichte, in: Der Märker, 9. Jg. (1960), Heft 5, S. 123 - 129 sowie Peter Kleine: Über den ehemaligen Schultenhof Leveringhausen, in: Jahrbuch des Vereins für Orts- und Heimatkunde in der Grafschaft Mark mit dem Sitz in Witten an der Ruhr, 66. Jg. (1968), S. 1-26

<sup>11</sup> Landesarchiv NRW/Staatsarchiv Münster, Grund- und Hypothekenbücher des Gogerichts Schwelm, Bauerschaft Hiddinghausen, Leveringhausen

<sup>12</sup> Hermann Hirschberg: Die Freimaurerei, eine "Verschwörung zum Guten". Zur 200jährigen Geschichte der Johannisloge "Zum Westfälischen Löwen" in Schwelm, in: Beiträge zur Heimatkunde der Stadt Schwelm und ihrer Umgebung. Neue Folge, 42. Heft (1992), S. 91

<sup>13</sup> Zahlreiche Akten im Bestand AHS des Stadtarchivs Sprockhövel bezeugen die Tätigkeit Gieslers als Maire (Bürgermeister).

<sup>14</sup> Schulte 1960, S. 123

*Mutter, meinem heiteren Vater und der Welt geschenkt wurde. Ich wurde in einem großen alten Familiensaal auf dem Gute meiner Großeltern geboren und, ein braunlockiges Mägdlein, in den Buchenhainen desselben dem jungen Frühling entgegengetragen."*<sup>15</sup>

Im Taufbuch der zuständigen lutherischen Kirchengemeinde Schwelm wurde am 12. April 1817 die Taufe des ersten Kindes von Karl Giesler und Elisabeth Hülswitt, gebürtig aus Lüdinghausen, beurkundet. Von den zwischen 1817 und 1837 geborenen elf Kindern des Ehepaares überlebten nur sechs das Jugendalter.<sup>16</sup>

Eine Besonderheit der Familie war ihre konfessionelle Mischung: Die münsterländische Mutter war katholisch, der Vater evangelisch, sogar Kirchenältester der lutherischen Kirchengemeinde Blankenstein, wo er für das Stimmrecht der Besitzlosen bei der Pfarrerrwahl eintrat. Mathilde selbst war zwar lutherisch getauft, empfing aber die Heilige Kommunion in der katholischen Kirche Blankenstein. Die Taufen der Geschwister finden sich mal im evangelischen, mal im katholischen Kirchenbuch erwähnt. Als die kleine Mathilde drei Jahre alt war, übersiedelten die Eltern nach Blankenstein, wo der Vater als Steuerempfänger eine eigene Existenz aufbaute und Beigeordneter der Stadt Blankenstein wurde.<sup>17</sup>

In einem toleranten, liebevollen, aufgeklärten und sozial engagierten Elternhaus wuchs das Mädchen auf; sie besuchte die Elementarschule des Ortes und erhielt mit ihren Geschwistern zusätzlich Unterricht von einem Privatlehrer. Ihre lebhaft Fantasie und ihr wacher Verstand erhielten vielfache Anregungen durch viel Lektüre, aber auch aus der unmittelbaren Umgebung: Abenteuerlich waren die Kohlenpütten, die Schmieden, die alte Burg und die Menschen um sie herum. Rückblickend bedeutete Blankenstein für Mathilde das "Eldorado (ihrer) glücklichen Kindheit."<sup>18</sup> Sie genoss ihre Jugend, so schrieb sie später, „in eigentümlicher Weise als ein freies und heiteres Bergkind auf klippenvollen Höhen und in blumigen Tälern an der Seite des Vaters.“<sup>19</sup> Als am 19. Oktober 1833 der Kronprinz von Preußen auf einer Reise nach Blankenstein kam, "trat ihm", so heißt es in einem Bericht "ein Chor festlich gekleideter Damen entgegen, von welchen Fräulein Giesler Höchsthm einen Kranz und ein Gedicht auf einem seidenen Kissen überreichte, welches Höchstderselbe anzunehmen die Gnade hatte."<sup>20</sup>

---

<sup>15</sup> Wagner, S. 20

<sup>16</sup> Zeitaufwändige Recherchen in den Kirchenbüchern der evangelischen und katholischen Kirchengemeinden Blankenstein über Taufen, Eheschließungen und Sterbefälle in der Familie Giesler sowie über die Wohnung der Familie wurden von Karl-Heinz Coßmann und Ludwig Möller (+), Blankenstein, durchgeführt. Die Aufzeichnungen befinden sich auch im Stadtarchiv Sprockhövel ebenso wie die unveröffentlichte Familienchronik Giesler von Alma Harris geb. Weiskirch.

<sup>17</sup> Schulte 1960, S. 125 f

<sup>18</sup> zit. nach Wagner, S. 27

<sup>19</sup> zit. nach Erhard Kiehbaum: „Bleib gesund, mein liebster Sohn Fritz ...“ Mathilde Franziska Annekes Briefe an Friedrich Hammacher 1846 – 1849, hrsg. vom Berliner Verein für Förderung der MEGA-Edition e.V., Wissenschaftliche Mitteilungen Heft 4, Berlin 2004, S. 10

<sup>20</sup> zit. nach Schulte 1960, S. 126

## Das "Capitalsfrauenzimmer"

Die biedermeierlich-heile Welt bekam einen Riss, als Karl Giesler die Familie durch fehlgeschlagene Investitionen in industrielle Anlagen, vor allem im Zusammenhang mit Friedrich Harkorts Eisenbahnprojekt, in wirtschaftliche Not brachte.<sup>21</sup> Eine alte Kriegsverletzung hinderte ihn immer wieder an der Ausübung seines Berufes. Die Familie musste Blankenstein verlassen und siedelte ins nahegelegene Hattingen um. Mathilde Giesler, mittlerweile 19 Jahre alt, heiratete 1836 den wohlhabenden Mülheimer Weinhändler Alfred von Tabouillot, der praktischerweise für die Schuldverpflichtungen Gieslers bürgte.<sup>22</sup> Dass es keine reine Vernunftehe war, sondern dass Mathilde dem 26jährigen Mann intensive Gefühle entgegengebracht haben musste, belegen ihre späteren Gedichte. Die Ehe scheiterte jedoch schnell. Nach einem Jahr Ehe, kurz nach der Taufe der Tochter Fanny, verließ Mathilde ihren Mann und klagte auf Scheidung. Verwandte bestätigten, dass das Betragen Tabouillots gegen seine Frau "abscheulich" und "gräßlich" gewesen sei, eine andere Quelle nennt ihn einen "halbverrückten Säufer".<sup>23</sup> Nach drei Jahren und drei Instanzen wurde die Ehe geschieden, Mathilde als der schuldige Teil befunden, denn sie war den Aufforderungen der Gerichte, zu ihrem Mann zurückzukehren und die Ehe fortzusetzen, nicht nachgekommen. Im Juristendeutsch war diese Weigerung "böslisches Verlassen". Weder Unterhalt noch Abfindung wurden ihr zugesprochen, die Tochter blieb jedoch bei ihr.<sup>24</sup>

Ihre Eltern, selbst in einer prekären Situation, konnten sie nicht unterstützen, einen Beruf hatte Mathilde nicht gelernt und die kleine Fanny war häufig krank. Mathilde von Tabouillot tat das, was viele Frauen ihrer Gesellschaftsschicht praktizierten: Sie nutzte ihr schriftstellerisches Talent. Mit Schreiben versuchte sie, ihren und ihrer Tochter Lebensunterhalt zu bestreiten.

Ihre Gedichte geben die düstere Stimmung wieder, in der Mathilde sich befand, es war gefühlsbetontes Biedermeier: melancholisch, romantisch und sehr religiös:

*"Nun bin ich still mit meinem Leid allein,  
Sei mir nicht böse, hab´ ich Dich betrübt,  
Ich bin nicht gram dem, den ich mal geliebt,  
Sei mir nicht böse, wenn betrübt ich bin,  
Ich hege stets so still verschloss´nen Sinn,*

---

<sup>21</sup> ausführlich bei Schulte 1960, S. 126 f

<sup>22</sup> Schulte 1960, S. 126 f.

<sup>23</sup> zit. nach Schulte 1960, S. 128.

<sup>24</sup> Zum Scheidungsprozess ausführlich: Annette Hanschke: Frauen und Scheidung im Vormärz: Mathilde Franziska Anneke. in: Geschichte in Köln, Heft 34, Dezember 1993, S. 67-98  
Zum Sorgerecht über die Tochter Fanny, das offenbar Alfred von Tabouillot besaß, aber nicht ausübte: Erhard Kiehnbaum: "Wäre ich auch zufällig ein Millionär geworden, meine Gesinnung und Überzeugungen würden dadurch nicht gelitten haben ...". Friedrich Annekes Briefe an Friedrich Hammacher 1846-1859, Wuppertal 1998 (= Nachrichten aus dem Engels-Haus 11), S. 65

*Ich bin die stille Schattenkönigin -*

...

*In meinem Reich, da muß es einsam sein,  
Mein Schloß, das ist ein Dichterkämmerlein,  
Mein Liederthron, das ist ein Runenstein. ..."*<sup>25</sup>

Mathilde von Tabouillot lebte nach der Trennung von ihrem Mann für einige Monate in Wesel, wo sie einen hilfreichen Freundeskreis besaß.<sup>26</sup> Ihre Eltern waren mit sieben Kindern spätestens 1838 von Hattingen nach Schermbeck bei Dorsten verzogen, wo der Vater das Amt des Posthalters und des zweiten Beigeordneten des Bürgermeisters innehatte.<sup>27</sup>

Im März 1839 zog die mittellose junge Frau mit ihrer Tochter nach Münster, wo sie wiederum bei Verwandten und Freunden gute Aufnahme zu finden hoffte. Anlass zu dieser Hoffnung bestand durchaus, zumal ihre schriftstellerische Tätigkeit Anklang fand. Der Bischof von Münster empfahl ihre Schriften, die die Frömmigkeit bürgerlicher Frauenkreise bedienten. Die Titel lauteten entsprechend: "Des Christen freundiger Aufblick zum ewigen Vater" oder: "Der Meister ist da und rufet Dich" Untertitel: "Ein vollständiges Gebet- und Erbauungsbuch für die katholische Frauenwelt von Mathilde Franziska, verehelicht gewesene von Tabouillot, geborene Giesler."<sup>28</sup>

Die Honorare allerdings waren erbärmlich; nur mit Mühe gelang Mathilde von Tabouillot das Überleben. Die junge Frau war ungemein produktiv. Bald schrieb sie weit über das klerikal-romantische Genre hinaus: Gedichte, Sonette, Balladen, Übersetzungen, Reiseberichte, Theaterstücke, einen Damenalmanach und redigiert Jahrbücher. Seit 1843 war sie Mitarbeiterin der Kölnischen Zeitung und der Augsburger Allgemeinen. Die „Producte der roten Erde“ waren die erste beachtliche Anthologie für Westfalen überhaupt<sup>29</sup> und ein Drama "Oithono oder Die Tempelweihe" wurde sogar auf mehreren Bühnen gespielt. Bald hieß es, sie verkehrte "in den Kreisen der hohen Aristokratie sowohl als in der Gelehrten- und Künstlerwelt" und hätte "in ihrem Salon alles um sich versammelt, was dort an Intelligenz zu finden war."<sup>30</sup> Zu ihren Freunden und Bewunderern gehörten Ferdinand Freiligrath, Levin

---

<sup>25</sup> Aus: "Der Heimatgruß", Wesel 1840, zit. nach Manfred Gebhardt: Mathilde Franziska Anneke. Madame, Soldat und Suffragette, Berlin 1988, S. 23

<sup>26</sup> Wilhelm Schulte: Fritz Anneke. Ein Leben für die Freiheit in Deutschland und in den USA, Dortmund 1961 (= Beiträge zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark), S. 16

<sup>27</sup> Schulte 1960, S. 126 und Recherchen von Rolf Jaque, Blankenstein, im Stadtarchiv Sprockhövel, Sammlung Mathilde Franziska Anneke

<sup>28</sup> zit. nach Manfred Gebhardt: Mathilde Franziska Anneke. Madame, Soldat und Suffragette, Berlin (DDR)1988, S. 19.

<sup>29</sup> so Schulte 1961, S. 18

<sup>30</sup> zit. nach Annette Hanschke: Mathilde Franziska Annekes Leben in Deutschland (1817-1849). Entwicklung, Erfahrungen und politische Partizipation einer Frau in der Vormärz- und Revolutionszeit. (Magisterarbeit im Fach Neuere Geschichte an der Phil. Fak. der Universität Köln) 1991, S. 93.

Schücking und der Jurist, spätere Ruhrindustrielle und nationalliberale Politiker Friedrich Hammacher. Für Freiligrath war Mathilde ein "Capitalsfrauenzimmer"<sup>31</sup>.

Auch Annette von Droste-Hülshoff lernte sie kennen. Die gutsituierte Dame äußerte sich recht abfällig über Mathilde und nannte sie eine "pauvre Dichterfreundschaft".

*"Mama hat die Tabouillot sehr hübsch gefunden, hat freundlich mit ihr gesprochen, sie aber nicht eingeladen und sagte mir nachher, die Tabouillot scheine ihr eine gute, unschuldige Frau, aber sehr genant, und ich möge ihr lieber aus dem Wege gehen. Mit ist's ganz recht, denn ich bin gewiß, die Tabouillot würde mich ganz aussaugen an Beutel, Geist und Körper. Sie ist nämlich blutarm und muß sich und ihr Kind allein mit Schriftstellerei ernähren, kann nichts anderes, hat keine Kenntnisse zum Unterricht geben und kein Geschick zu arbeiten."*<sup>32</sup>

Die noch so produktive Schriftstellerei konnte Mathilde nicht ernähren. In ihrer großen Not wandte sie sich an den "allerdurchlauchtigsten gnädigsten König von Preußen mit der Bitte um eine Unterstützung", eine königliche Gnadenpension, wie sie damals einige freischaffende Dichter, z.B. Freiligrath, erhielten. Mathilde wurde einer solchen Unterstützung nicht für würdig befunden<sup>33</sup>.

### **"Bleibt länger nicht die Betrogenen!"**

Die persönlichen Erfahrungen dieser jungen Frau von Ende 20, ihre Umgebung und die soziale und politische Situation im deutschen Vormärz - er war geprägt von Massenelend und unterdrückten Demokratiebestrebungen - machten Mathilde von Tabouillot im Laufe weniger Jahre zu einer politisch denkenden, radikalen Kritikerin der herrschenden Verhältnisse, der Kirche, der Monarchie und des preußischen Staates. Die „junge Frau mit der flügelweiten Seele“<sup>34</sup> wie ihr westfälischer Landsmann Wilhelm Schulte formulierte, schloss sich dem "Demokratischen Verein" an, einem Kreis junger Intellektueller, die als "Libertiner" oder "Communisten" verfemt waren. Mathilde von Tabouillot war in dieser brodelnden Zeit Gründerin eines politischen Salons, in dem politische und soziale Fragen diskutiert und der preußische Staat und die Kirchen scharf kritisiert wurden.

Der Salon war seit dem 18. Jahrhundert in den Kreisen des Adels und gehobenen Bürgertums die typisch weibliche und einzig "schickliche" Möglichkeit zur Teilnahme am politischen Leben. Mathilde, die als sehr hübsch, sanft und angenehm beschrieben wurde,<sup>35</sup> war offenbar für die Rolle einer Moderatorin und einer charmanten, geistreichen Gastgeberin wie geschaffen.

---

<sup>31</sup> zit. nach Wagner, S. 369. Eine Übersicht über die Veröffentlichungen Annekes befindet sich im Lexikon Westfälischer Autoren und Autorinnen 1750-1950 ([www.lwl.org/literaturkommission/alex/index](http://www.lwl.org/literaturkommission/alex/index))

<sup>32</sup> zit. nach Gebhardt, S. 26.

<sup>33</sup> Wagner, S. 30 f.

<sup>34</sup> Schulte 1961, S. 18

<sup>35</sup> vgl. Schule 1961, S. 18



Die politische Radikalisierung, die sich auch in ihren Veröffentlichungen niederschlug, hatte eine „Kontaktsperre“ durch die katholische Kirche Münsters zur Folge. Über eines ihrer Gebetbücher schrieb die ehemalige Katholikin: "Von den Göttern, die der Mensch in seiner Not erschuf".<sup>36</sup> Damit war ein endgültiger Bruch mit der Kirche vollzogen; die leidenschaftliche Ablehnung des anti-demokratischen und repressiven kirchlichen Einflusses auf Politik und Erziehung, vor allem zum Zwecke der Unterdrückung der Frau, wird in ihren Schriften und Reden immer wieder deutlich.

Über den Klerus hinaus beschimpfte das konservative und ordnungsliebende Münster Mathilde bald als "Kommunistenmutter"<sup>37</sup> und selbst der Arnberger Regierungspräsident warnte vor ihr als „Apostolin des Communismus“<sup>38</sup>.

Im Demokratischen Verein traf Mathilde den ehemaligen Artillerieleutnant Fritz Anneke.<sup>39</sup> Wegen seiner demokratischen Gesinnung war er unehrenhaft aus der preußischen Armee entlassen worden. Seinen Vorgesetzten, den Stabsoffizieren, war Anneke besonders gefährlich erschienen: „Durch seinen entschiedenen festen Charakter, seine gründliche wissenschaftliche Bildung, seine gute moralische Führung ist gerade der Leutnant Anneke ganz besonders dazu geeignet, bei jüngeren Offizieren seinen Ideen Eingang zu verschaffen.“<sup>40</sup>

Der geschasste Leutnant und die geschiedene Alleinerziehende verliebten sich ineinander und heirateten, nachdem Fritz Anneke 1847 eine Stelle bei der Kölner Feuerversicherungsgesellschaft Colonia angetreten hatte.<sup>41</sup> Die kleine Familie zog nach Köln, in das Zentrum der revolutionären Bewegung Westdeutschlands.

Ihrem Ehemann widmete Mathilde Anneke ihre erste feministische Streitschrift: "Das Weib in Conflict mit den socialen Verhältnissen", eine kritische Auseinandersetzung mit dem "Fall" Louise Aston. Sie verurteilte darin die Unterordnung der Frau unter den Mann und prangerte ihre erzwungene Abhängigkeit und Unmüdigkeit an. Die gleichen Rechte, wie sie Männer beanspruchten, sollten ohne Einschränkungen auch für Frauen gelten. Hauptursache für die Unterdrückung der Frau war für Mathilde die Lehre der Kirche. Ganz typisch für die Zeit des Vormärz verband sie religiöse Kritik mit der Forderung nach weiblicher Emanzipation.

---

<sup>36</sup> zit. nach Wagner, S. 31.

<sup>37</sup> zit. nach Hanschke, 1991, S. 91; hier auch ausführlich über Mathildes Leben in Münster

<sup>38</sup> zit. nach Schulte 1961, S. 18

<sup>39</sup> Carl Friedrich Theodor Anneke, \* 31. Januar 1818 in Dortmund + 6. Dezember 1872 in Chicago  
Ausführlich: Wilhelm Schulte, sowie bei Kienbaum, 1998, S. VIII ff. Wo sich Mathilde und Fritz Anneke erstmals begegneten, ist strittig. Kienbaum widerlegt Schultes Behauptung, dass die erste Begegnung bereits in Wesel stattgefunden habe. Erhard Kienbaum: „Bleib gesund, mein liebster Sohn Fritz ...“ Mathilde Franziska Annes Briefe an Friedrich Hammacher 1846-1849, hrsg. vom Berliner Verein für Förderung der MEGA-Edition e.V., Wissenschaftliche Mitteilungen Heft 4, Berlin 2004, S. 11

<sup>40</sup> Schulte 1961, S. 13

<sup>41</sup> ausführlich schildert Fritz Anneke die Schwierigkeiten der Eheschließung bei Kienbaum, 1998, S. 61 ff

*"Ich glaube weder an einen persönlichen Gott noch an einen weltumfassenden Geist. Ich weiß es, dass die uns verheißene Seligkeit nicht in den blauen Weiten dort hinter den Sternen zu finden ist, sondern hier, hier unten auf grüner blumenreicher Erde. Warum ist solch ein Bekenntnis in dem Munde eines Weibes gerade so schwer verpönt? ... Warum erscheinen die Ansichten, die den Männern seit Jahrhunderten bereits angehören durften, einem Staate gerade bei den Frauen so sehr gefährlich? Etwa weil sie die Macht der Verbreitung dieser Ansichten mehr denn jene in Händen haben und diese in ihrer ausgedehnteren Verbreitung die heutige Welt- und Staatsordnung zu erschüttern drohen? ... Weil die Wahrheit, von den Frauen getragen, als Siegerin hervorgeht, welche Throne und Altäre der Tyrannen und Despoten stürzt ... Weil die Wahrheit uns befreit von dem trüglichen Wahne, dass wir dort oben belohnt werden für unser Lieben und Leiden, für unser Dulden und Dienen. Weil sie uns zu der Erkenntnis bringt, dass wir gleich berechtigt sind zum Lebensgenusse wie unsere Unterdrücker; dass diese es nur waren, die die Gesetze machten und sie uns gaben, nicht zu unserm, nein zu ihrem Nutzen, zu ihrem Frommen. Bleibt länger nicht die Betrogenen ... O, tut die Augen auf und seht, wie man mit Euch gespielzeugt hat; ja, tut die Augen auf, da seht Ihr's stündlich, wie Ihr betrogen seid, wie in allem Widerspruch liegt, was man Euch lehrte und gebot. ... Mit Weihrauchduft will man Eure Sinne umnebeln, mit glatten Worten Euch betören, in Blütenduft gehüllt Euch Märchen für schlichte Wahrheiten darreichen ... Und diese Andacht! Ich sage Euch - ist nichts wie Heuchelei und Lüge im Glorienschein, daran Tränen der Entsagung, des Wehs und des Unglücks, ja Tränen der Not, des Grams und des Harms wie Diamanten zitternd funkeln." 42*

Der deutsche Vormärz zeigte eine verblüffende Gleichzeitigkeit des Aufbegehrens von Frauen.<sup>43</sup> Neben Mathilde Franziska Anneke waren es Louise Otto, Louise Aston und Kathinka Zitz, die in diesen Jahren in Deutschland Gleichberechtigung forderten; mal korrekt-bürgerlich, mal aufsässig-frech. Auf dem Hambacher Fest 1832 nahmen massenhaft Frauen teil. Eine Vorreiterrolle in Bezug auf die Emanzipation der Frauen hatte auch hier Frankreich: Die Juni-Revolution 1830 hatte viele Forderungen von 1789 wiederaufleben lassen. 1832 erschien eine feministische Zeitschrift "La Femme libre":

*"In einer Zeit, da alle Völker sich im Namen der Freiheit auflehnen und der Proletarier seine Befreiung fordert, sollen wir Frauen da etwa passiv bleiben angesichts der großen sozialen Emanzipationsbewegung, die vor unseren Augen abläuft? Bis jetzt wurde die Frau ausgebeutet und tyrannisiert. Diese Tyrannei, diese Ausbeutung muss aufhören. Wir werden frei geboren wie der Mann und die eine Hälfte*

---

<sup>42</sup> Mathilde Franziska Anneke: Das Weib in Conflict mit den socialen Verhältnissen, (Typoskript im Nachlaß Fritz und Mathilde Anneke, R 5, Nr. 348/38 - 367/40), S. 11 f.

<sup>43</sup>ausführlich: Ute Gerhard, Unerhört. Die Geschichte der deutschen Frauenbewegung, Reinbek bei Hanburg 1990

*des Menschengeschlechts darf nicht ungerechterweise der anderen unterworfen sein.*"<sup>44</sup>

Der Philosoph Charles Fourier, beeinflusst von den Lehren des französischen Frühsozialisten Saint-Simons, formulierte zu dieser Zeit seine Kernthese: "Der soziale Fortschritt ... erfolgt aufgrund der Fortschritte in der Befreiung der Frau."<sup>45</sup>

Als geradezu skandalös galt im Deutschland des Vormärz das Wirken der Schriftstellerein Louise Aston. Ihre Ehescheidung und ihr freies Auftreten in Berlin provozierten die Hüter von Gesetz und Ordnung und riefen derart heftige Reaktionen hervor, dass der preußischen Staat durch sie ins Wanken gebracht zu sein schien. Ihre Proteste richteten sich vor allem gegen die bürgerliche Ehe mit ihrer rechtlichen und sozialen Ungleichheit, Abhängigkeit und Gewalt - ein Thema, das die bürgerlichen Frauenrechtlerinnen dieser Zeit stark beschäftigte. Sie forderten das Selbstbestimmungsrecht als Menschenrecht, das Recht zu gleicher und freier Liebe, das Recht zu Selbständigkeit und Mündigkeit.<sup>46</sup> Die Revolution von 1848/49 mit ihren Forderungen nach Freiheit und Demokratie war die Geburtshelferin der deutschen Frauenbewegung, die zahlreiche Frauenvereine mit den unterschiedlichsten Forderungen hervorbrachte.<sup>47</sup>

### **"Wohlstand, Freiheit und Bildung für alle!"**

Wie in Münster, so erst recht in Köln führte Mathilde, nun mit ihrem Mann, einen Salon, der als eine Keimzelle der Revolution von 1848/49 gilt. "Ein ästhetisches Kränzchen von lauter Communisten"<sup>48</sup>, wie Mathilde es nannte, fand sich seit Sommer 1847 bei ihr als Kreis politischer Aktivisten zusammen: Hoffmann von Fallersleben, Georg und Emma Herwegh, Gottfried und Johanna Kinkel, Ida und Ferdinand Freiligrath, Sybille und Moses Heß, Ferdinand Lassalle, Emma Bunteschu, Michail Bakunin und zeitweilig wohl auch Karl Marx gehörten dazu. Köln war ein Zentrum der revolutionären Bewegung und das Ehepaar Anneke gehörte unbestritten zu den führenden Aktivisten.<sup>49</sup> "Ha! Münster bekommt ein

---

<sup>44</sup> zit. nach Gerhard, S. 26

<sup>45</sup> zit. nach Gerhard, S. 27

<sup>46</sup> Gerhard, S. 34 ff

<sup>47</sup> ausführlich bei Gudrun Wittig: "Nicht nur im stillen Kreis des Hauses". Frauenbewegung in Revolution und nachrevolutionärer Zeit 1848-1876, Hamburg 1986; Ingeborg Schnellling-Reinicke: Frauen der Revolution - Revolution der Frauen? In: Petitionen und Barrikaden. Rheinische Revolutionen 1848/49, bearb. von Ingeborg Schnellling-Reinicke in Verbindung mit Eberhard Illner, hrsg. von Otfried Dascher und Everhard Kleinertz, Münster 1998, S. 296-299. Dieser Band enthält auch eine Kurzbiographie über Mathilde Franziska Anneke derselben Autorin.

<sup>48</sup> Wagner, S. 39

<sup>49</sup> ausführlich über die Zeit in Köln: Irene Franken: "Bleibt länger nicht die Betrogenen!" Die demokratische Feministin Mathilde Franziska Anneke in Köln (1847-1849). In: Das war 'ne heiße Märzzeit. Revolution im Rheinland 1848/49. Hrsg. von Fritz Bilz und Klaus Schmidt, Köln 1998, S. 71-90. Als eine der "48er" würdigt sie Susanne Kill in dem Beitrag: Mathilde Franziska Anneke: Die Vernunft gebietet uns, frei zu sein, in: Sabine Freitag (Hrsg.): Die Achtundvierziger. Lebensbilder aus der deutschen Revolution 1848/49, München 1998, S. 214-224

Schaudern!"<sup>50</sup> schrieb Mathilde im September 1847 an ihre Mutter und Geschwister. Auch scheint Mathilde die treibende Kraft zur Gründung des Kölner Arbeitervereins gewesen zu sein, dem sie als Frau nicht als Mitglied angehören durfte. Der Verein erreichte im Juni 1848 mit 7000 Mitgliedern seine größte Stärke. Nun regte Mathilde die Gründung einer Zeitung an, die als "Neue Kölnische Zeitung" zum Sprachrohr der Revolution wurde. Die Situation im Frühjahr 1848 war in Köln und anderen großen Städten explosiv. Die preußische Staatsmacht unterdrückte gewaltsam die massenhaft und immer offensiver vorgetragenen Bestrebungen nach Demokratie, Beseitigung des Massenelends und radikaler Umgestaltung des Staates. Die "Forderungen des Volkes", am 3. März 1848 von mehreren tausend Kölnerinnen und Kölnern vor dem Rathaus vorgetragen, hatten wieder zu militärischem Eingreifen, zu Verhaftungen und Tumulten geführt:

Die Kölner Forderungen vom 3. März 1848:

1. Gesetzgebung und Verwaltung durch das Volk. Allgemeines Wahlrecht und allgemeine Wählbarkeit in Gemeinde und Staat.
2. Unbedingte Freiheit der Rede und Presse.
3. Aufhebung des stehenden Heeres und Einführung einer allgemeinen Volksbewaffnung mit vom Volk gewählten Führern.
4. Freies Vereinigungsrecht
5. Schutz der Arbeit und Sicherstellung der menschlichen Bedürfnisse für alle.
6. Vollständige Erziehung aller Kinder auf öffentliche Kosten.
7. Friede mit allen Völkern.<sup>51</sup>

Fritz Anneke, der Arzt Andreas Gottschalk und der Fassbinder Christian Joseph Esser wurden am 3. Juli 1848 als Rädelsführer der Bewegung inhaftiert und angeklagt, die Bürger "zum Zwecke der Veränderung und des Umsturzes der betreffenden Regierung und der Erregung eines Bürgerkrieges"<sup>52</sup> gereizt zu haben. Erst am 23. Dezember 1848 wurden sie nach ihrem Prozess aus der Haft entlassen. So blieb die Herausgabe der "Neuen Kölnischen Zeitung" allein an Mathilde Anneke hängen. Als Herausgeber fungierten offiziell Fritz Anneke und dessen Freund Fritz Beust, der eine im Gefängnis, der andere auf der Flucht. Die Zeitung wurde „in dem größten hierzu ausgeräumten Zimmer der Annekeschen Wohnung gedruckt und erschien bis zu [Annekes] Freilassung ... täglich unter Mathildes Schriftleitung.“<sup>53</sup> In der ersten Ausgabe vom 10. September 1848 heißt es:

---

<sup>50</sup> zit. nach Wagner, S. 39

<sup>51</sup> abgedruckt in : Petitionen und Barrikaden. (wie Anm. 32), S. 137. Hier auch zum Kölner Arbeiterverein: Gerhard Brunn, Arbeitervereine in der Revolution von 1848, S. 165-168

<sup>52</sup> zit. nach Wagner, S. 38

<sup>53</sup> Schulte 1961, S. 31

*"Sie ist für das arbeitende Volk bestimmt, dass es ein ernstliches Wörtchen mitspricht bei den Einrichtungen in Gemeinde und Staat, Gesetze zu machen, Erwerbsverhältnisse zu ordnen ... Dem arbeitenden Volke zur Aufklärung zu verhelfen, wird das hauptsächliche Bestreben der Neuen Kölnischen Zeitung sein. Sie wird sich bemühen, so zu schreiben, dass es auch der einfachste Arbeiter verstehen kann. Unser Wahlspruch: Wohlstand, Freiheit und Bildung für alle!"<sup>54</sup>*

Kaum zu ermessen und bewundernswert sind die Leistungen der jungen Frau in dieser Zeit, die am 24. Juli 1848 einen Sohn geboren hatte und zusätzlich einen verzweiferten Ehemann im Gefängnis aufrichten musste.<sup>55</sup>

Das Verbot der Neuen Kölnischen Zeitung am 26. September konterte Mathilde kurzerhand mit der Herausgabe unter anderem Namen: "Frauen-Zeitung"<sup>56</sup>. Neben aktuellen Informationen über den Belagerungszustand in Köln und über die Entwicklung im revolutionären Europa enthält die Zeitung einen Artikel zum Thema Kirche und Schule: Mathilde forderte die Abschaffung des konfessionellen Schulunterrichts, die Trennung von Kirche und Schule, denn "so ein von der Geistlichkeit verworrener Verstand, der wird so leicht nicht wieder gerade, und wer nicht schon früh an ordentliches Nachdenken gewöhnt ist, der erlernt's später sehr schwer." Als eine Aufgabe der Revolution erkannte sie, dass "alle Kinder des Volkes zu allererst etwas ordentliches lernen und brave, rechtschaffene Menschen werden."

Auch der Inhalt dieser Zeitung schien so gefährlich, dass sie schon nach der zweiten Ausgabe verboten wurde. Als "Frauenzeitung" im heutigen Sinne ist diese Zeitung nicht zu verstehen; sie war nicht speziell für Frauen geschrieben. Möglicherweise wollte Mathilde Anneke mit diesem Titel der Zensur ein Schnippchen schlagen. Berechtigt ist der Titel dennoch: schließlich wurde sie von einer Frau hergestellt.

Auch die Wiederzulassung der "Neue Kölnischen" wurde misstrauisch beäugt und begleitet von Razzien in der Wohnung Anneke: „...wie zum Beispiel der heutige Besuch von Polizisten, Protokollführer, Oberprokuratoren, und was für Geschmeiß mehr“, wie Mathilde an Freunde schrieb.<sup>57</sup> Als die ebenfalls radikal-demokratische Neue Rheinische Zeitung am 19. Mai 1849 wegen Ausweisung ihres Chefredakteurs Karl Marx ihr Erschienen einstellen musste, verfügte dieser die Übergabe der einlaufenden Berichte an die Neue Kölnische und setzte Mathilde "sozusagen als seine politische Erbin" ein.<sup>58</sup>

---

<sup>54</sup> zit. nach Wagner, S. 38

<sup>55</sup> Erhard Kiehnbaum (2004) hat nachgewiesen, dass Mathilde allein für die Westfälische Zeitung in Paderborn im Jahr 1849 über 70 Beiträge darunter zwei Gedichte, verfasst hat. (S. 22)

<sup>56</sup> Das Faksimile der Nr. 1 ist abgedruckt bei Martin Henkel und Rolf Taubert: Das Weib in Conflict mit den socialen Verhältnissen. Mathilde Franziska Anneke und die erste deutsche Frauenzeitung, Bochum 1976, S. 46 – 49 Das Faksimile der Nr. 2 in der Schülerarbeit von Wolfgang Schrader, Christine Schrader und Annett Klose, Die Rolle des Dortmunders Fritz Anneke und seiner Frau Mathilde Fanziska in der Revolution von 1848/49 (Beitrag zum Schülerwettbewerb Deutsche Geschichte der Körber-Stiftung um den Preis des Bundespräsidenten 1973/74) zu S. 21

<sup>57</sup> zit. nach Wagner, S. 49

<sup>58</sup> Henkel/Taubert, S. 59

Auf die bestehenden ideologischen Auseinandersetzungen innerhalb der Aufständischen, deren Vorstellungen vom wissenschaftlichen Sozialismus Marx'scher Prägung über den „wahren Sozialismus“ Fritz Annekes bis zu kleinbürgerlich-demokratischen Idealen reichte, soll hier nicht eingegangen werden, vor allem, weil die pragmatische und nicht akademisch gebildete Mathilde Anneke sich offenbar von den theoretischen Auseinandersetzungen fernhielt. Es spricht für die Persönlichkeit Mathilde Annekes, dass sie einen klaren Blick für das Wesentliche besaß, dass sie Menschen unterschiedlicher Ansichten und Herangehensweisen mit Respekt begegnete und integrieren konnte. Diese Fähigkeit verschaffte ihr auch in ihrer neuen Heimat ein hohes Ansehen und war ihrer politischen Arbeit stets dienlich.

Das Frühjahr 1849 brachte die bewaffnete Auseinandersetzung zwischen den Kräften der Revolution und der Staatsmacht. Das Ehepaar Anneke nahm am Badisch-Pfälzischen Feldzug teil, Fritz als Kommandeur und Mathilde folgte ihm als seine berittene Ordonnanz. Die "mit Leidenschaft geübte" Reiterin<sup>59</sup> erregte "überall Aufsehen."<sup>60</sup> Annekes Adjutant Carl Schurz, der spätere amerikanische Innenminister, schilderte Mathilde als "eine noch junge Frau von auffallender Schönheit, vielem Geist, großer Herzengüte, poetisch feurigem Patriotismus und ausgezeichneten Charaktereigenschaften."<sup>61</sup>

Mathilde sah viele Mitstreiter fallen, viele wurden nach der Niederlage gegen die Preußischen Truppen standrechtlich erschossen oder wanderten für Jahre ins Gefängnis.

Sie selbst wurde verletzt, konnte aber mit Fritz über Frankreich in die Schweiz fliehen und begab sich blutenden Herzens wie viele Gleichgesinnte mit ihrer Familie ins amerikanische Exil. Ihre Schrift "Memoiren einer Frau aus dem Badischen Feldzug" von 1853 endet mit den Worten: "Lebe wohl, deutsche Erde! Lebe wohl, mein armes unglückliches Mutterland".<sup>62</sup>

In Preußen wurde nun eine kompromisslose konservative Unterdrückungs- und Stabilisierungspolitik betrieben, die die Anfänge einer organisierten Frauenbewegung auslöschte und das Wissen um sie verschüttete. Für lange Zeit war Mathilde Franziska Anneke in Deutschland nahezu vergessen. Die erste deutsche Anneke-Biografin Regina Ruben sprach bereits 1906 von einer „großen deutschen Schuld“ Mathilde Anneke gegenüber.<sup>63</sup> Mit aller Macht wurde in Deutschland nun die Frauenrolle einer unpolitischen und fügsamen Untertanin propagiert, deren ausschließliche Aufgabe die Versorgung der

---

<sup>59</sup> zit. nach Wilhelm Schulte: Mathilde Franziska Anneke-Giesler, in: Westfälische Köpfe. 300 Lebensbilder bedeutender Westfalen, Münster 1963, S. 11

<sup>60</sup> zit. nach Wagner, S. 411

<sup>61</sup> zit. nach Schulte, 1963, S. 11

<sup>62</sup> u.a. abgedruckt in: Mathilde Franziska Anneke, Mutterland. Memoiren einer Frau aus dem badisch-pfälzischen Feldzuge 1848/49, Nachdruck der im Selbstverlag 1853 in Newark erschienenen Schrift, neu herausgegeben Münster 1982, S. 111

<sup>63</sup> Regina Ruben: Mathilde Franziska Anneke, die erste große Verfechterin des Frauenstimmrechts, Hamburg [1906], S. 6

Familie sei. Frauen wurde nun die Redaktion und Herausgabe einer politischen Zeitschrift verboten und die Frauenvereine waren zunehmend Repressalien ausgesetzt. Alle Staaten des Deutschen Bundes erließen Versammlungsgesetze, die "Frauenspersonen" sowie Minderjährigen nicht nur die Mitgliedschaft in politischen Vereinen, sondern schon den Besuch politischer Versammlungen verboten. Die politische Entmündigung der Frau blieb in Preußen bis 1908 in Kraft und sollte die deutsche Frauenbewegung entscheidend prägen.<sup>64</sup>

### **"Die Vernunft befiehlt uns, frei zu sein."**

Mathilde Franziska Anneke trat ungern die Reise ins Exil über den großen Teich an; der Mutter schrieb sie: "... Ich weiß nicht, was ich in der Neuen Welt, in den Urwäldern, mit meiner einzigen Kunst die Feder zu führen, anfangen soll. Doch ich will mir den Kopf nicht zerbrechen an dieser harten Nuß. Soll und muß ich hin, - gut!"<sup>65</sup>

Mit offenen Armen empfangen die Amerikaner die "Fortyeighters", und Mathilde Anneke galt hier als die bedeutendste Frau der Achtundvierziger, die sich und ihre demokratischen Ideen ans andere Ufer gerettet hatten. Auch in der neuen Heimat wurde Mathilde zu einem bedeutenden Faktor im Ringen um politische und soziale Gerechtigkeit.

Auf Fritz' Wunsch und gegen Mathildes Vorliebe für New York ließ sich die Familie zunächst in Milwaukee/Wisconsin nieder, einer Stadt, in der zahlreiche Deutschstämmige lebten und die lange Zeit als "Deutsch-Athen" galt. Durch die zahlreichen „48er“ wurde die Stadt Ausgangs- und Mittelpunkt für das fortschrittliche und freireligiöse Leben in den USA.<sup>66</sup>

Mathilde Anneke begann bald nach ihrer Ankunft in den USA Vorträge zu halten über die Revolution, über deutsche Freiheitskämpfer, über Literatur, besonders über Heine, Herwegh, Freiligrath, Sallet.<sup>67</sup> Sie unterstützte in ihrer neuen Heimat politisch radikale und fortschrittliche Gruppierungen, schloss sich der Freien Gemeinde der Freidenker in Milwaukee an und wurde später Gründungsmitglied der Frauensektion der Internationalen Arbeiter Assoziation. Mathilde Anneke war die treibende Kraft bei der Entstehung des Vereins Radikale Demokratie und entwickelte sich zur bedeutendsten deutschamerikanischen Vertreterin in der amerikanischen Frauen- und Wahlrechtsbewegung.<sup>68</sup>

Die von ihr 1852 gegründete "Deutsche Frauen-Zeitung" war die erste feministische Zeitung, die von einer Frau in eigener Regie auf amerikanischem Boden publiziert wurde, dabei wurde

---

<sup>64</sup> vgl. Gerhard, S. 63 ff

<sup>65</sup> zit. nach Wagner, S. 61 f

<sup>66</sup> Schulte 1961, S. 51, ausführlich Anke Ortlepp: „Auf denn, Ihr Schwestern!“. Deutschamerikanische Frauenvereine in Milwaukee, Wisconsin, 1844 -1914. Stuttgart 2004, S. 13 ff.

<sup>67</sup> Schulte 1961, S. 55

<sup>68</sup> Ortlepp, S. 153 ff

sie tatkräftig von Ehemann Fritz unterstützt. Die Zeitung erschien zweieinhalb Jahre lang und erreichte eine Auflage von 2000 Stück. Mathilde bezeichnete sie als "einziges Organ für die deutschen Frauen der Union, welches ihre Interessen ohne Rücksicht vertreten wird, und lieber verstummen will, als ein Haar breit von der einmal erkannten Wahrheit abzuweichen."<sup>69</sup> Und sie kommentierte: "Von sehr vielen Seiten werden uns Mitteilungen gemacht, wie insbesondere die Herren Ehemänner unser Blatt mit Bann zu belegen geruhen ... es scheint beinahe, als wenn eine Verschwörung gegen dieses Blatt von seiten der Männer eingetreten wäre."<sup>70</sup> Aus Empörung darüber, dass weibliche Setzer die Frauenzeitung *Annekes* in der Druckerei des *Wisconsin Banner* druckfertig machten, gründete sich in Milwaukee die erste Gewerkschaft der Buchdrucker und erreichte die Entlassung der Setzerinnen.<sup>71</sup>

Auf der ersten Frauenrechtskonferenz der Vereinigten Staaten in Seneca Falls 1848 hatten 70 Frauen, geführt von Lucretia Mott und Elizabeth Cady-Stanton, eine Deklaration für die Gleichberechtigung der Frauen verabschiedet. Zu diesen Aktivistinnen der ersten Stunde stieß Mathilde Anneke, die bald zu ihren aktivsten Mitstreiterinnen gehörte. Anke Ortlepp, die die deutschamerikanischen Frauenvereine in Milwaukee untersucht hat, bezeichnete Mathilde als Vermittlerin zwischen deutschamerikanischer Bevölkerung und amerikanischer Frauenwahlrechtsbewegung.<sup>72</sup>

Vorträge, oft verbunden mit gefährlichen Reisen, führten sie quer durch den Kontinent. 1852 sprach sie in Detroit, Cleveland, Buffalo, Boston, Pittsburgh, Philadelphia, New York und anderen Städten und knüpfte so zahlreiche Kontakte.<sup>73</sup> Mathilde Anneke war „die erste deutsche Frau in Amerika, die in öffentlichen Veranstaltungen auftrat und Vorträge in deutscher Sprache für die Gleichberechtigung der Frauen hielt.“<sup>74</sup>

Dass die amerikanischen Frauenrechtlerinnen vielfach religiöse Wurzeln hatten, hinderte sie keinesfalls an der Zusammenarbeit. So stammten Mathildes Mitstreiterinnen Lucretia Mott (1793-1880) und Susan B. Anthony (1820-1906) aus Quäkerfamilien. Da für die Quäker die Gleichwertigkeit aller Menschen vor Gott gilt, waren sie diejenigen, die die Sklaverei am radikalsten bekämpften und Frauen als Predigerinnen zuließen. Durch ihre religiöse Sozialisation hatten diese Quäker-Frauen Gleichberechtigung als Selbstverständlichkeit erfahren und empfanden die gesellschaftlichen Beschränkungen für die Frauen als empörend. Ein besonders inniges Verhältnis hatte Mathilde Anneke allerdings zu ihrer religionskritischen Mitstreiterin Ernestine L. Rose, die aus einer polnisch-jüdischen Familie stammte und

---

<sup>69</sup> zit. nach Wagner, S. 317

<sup>70</sup> zit. nach Wagner, S. 317

<sup>71</sup> Wagner, S. 76, Ortlepp, S. 216 f.

<sup>72</sup> Ortlepp, S. 180

<sup>73</sup> Wagner, S. 76

<sup>74</sup> Wagner, S. 337



„Religion, Pfaffentum und Bibel“ stets als „die bittersten Feinde aller Freiheit und Unabhängigkeit“ anprangerte.<sup>75</sup>

Die hohe Wertschätzung, die Mathilde Anneke innerhalb und außerhalb der Frauenbewegung erfuhr, sollte nicht darüber hinwegtäuschen, dass Mathilde Franziska Anneke mit ihren Forderungen nach Gleichberechtigung zeitlebens eine Exotin blieb. Selbst die Mitstreiter der Revolution von 1848/49 waren in der Regel weit davon entfernt, den Frauen die gleichen Bildungs- und Berufschancen, geschweige denn die gleichen politischen Rechte einzuräumen. Unter den Männern in den USA galten besonders die deutschen Einwanderer als "Paschas"<sup>76</sup>. Allein das Frauenwahlrecht, für das Mathilde zeitlebens vehement gestritten hatte, wurde in Deutschland erst 1918, in den Vereinigten Staaten allgemein sogar erst 1920 eingeführt.<sup>77</sup>

1853 nahm Mathilde als deutsche Vertreterin und Rednerin an der allgemeinen Frauenrechtsversammlung in New York teil. Ihre Rede wurde begleitet von Beleidigungen und Bedrohungen anwesender Männer, denen sie sich nur durch Flucht entziehen konnte.<sup>78</sup> Unter der Leitung von Elizabeth Cady-Stanton und Susan B. Anthony wurde 1869 in New York die „National Woman Suffrage Association“ gegründet, deren erstes Ziel das Frauenstimmrecht war. Mathilde Anneke wurde als Vizepräsidentin und Vertreterin des Staates Wisconsin in die Führung gewählt.<sup>79</sup>

In den zahlreichen Vortragsreisen und öffentlichen Auftritten, die sie bis 1880 durchführte, forderte sie Gleichberechtigung, vor allem das Wahlrecht für Frauen. Titel ihrer Vorträge: "Freie und sittliche Erhebung des weiblichen Geschlechts" und "Verbesserung der Lage der Frau":

*"Auf denn, Ihr Schwestern! Werft den hohlen Flitter des Putzes und der Eitelkeit ab und schafft, dass Euch der Mann um dessentwillen liebt, was Ihr seid. Protestiert im Namen der Gerechtigkeit gegen das Almosen der glatten Konvenienz, mit welchem Euch der Mann um Eure geistigen und gesellschaftlichen Rechte betrügen will. Verlangt endlich, dass man Euch nicht mutwillig von Eurer Pflicht abschneide, für die Ihr nicht minder als der Mann geschaffen seid!" (1852) <sup>80</sup>*

Einige Jahre später:

---

<sup>75</sup> zit. nach Wagner, S. 321

<sup>76</sup> hierzu: Rüdiger Hachtmann: " ... nicht die Volksherrschaft auch noch durch Weiberherrschaft trüben" - der männliche Blick auf die Frauen in der Revolution von 1848, in: Werkstatt Geschichte 20 (1998), S. 5-30 sowie Wagner, S 337

<sup>77</sup> 1869 gewährte als erster US-Staat Wyoming den Frauen das Wahlrecht auf Bundesstaatsebene. [www.wikipedia.org/wiki/frauenwahlrecht](http://www.wikipedia.org/wiki/frauenwahlrecht)

<sup>78</sup> Wagner, S. 331 f

<sup>79</sup> Wagner 1980, S. 334

<sup>80</sup> zit. nach Wagner, S. 324 f

*„Was in der Frau nicht länger unterdrückt werden kann, was frei sein will unter allen Umständen, ... ist der natürliche Durst nach wissenschaftlicher Erkenntnis, diesem Quell aller friedlich fortschreitenden Verbesserung in der Geschichte der Menschheit. Dieses Sehnen, dieses Bemühen der Vernunft, Wissen um des Wissens willen zu suchen, um Ideen, Folgerungen und um alle höheren Dinge, ist - soweit uns die Erinnerung in die Geschichte zurückträgt - in keinem Menschengeschöpf so heftig unterdrückt worden als in dem Weibe. Denn es gibt keine vom Manne besonders für uns Frauen erfundene Doktrin, die wir gläubig nachzubeten haben und die unser Gesetz sein soll, noch darf die Autorität alter Traditionen unsere Richtschnur sein, nenne man diese Autorität auch Veba, Talmud, Koran oder Bibel. Aber unter dem Einfluss dieses aufgeklärten Jahrhunderts wurde dieses fast verlöschte Licht zu einer riesigen Flamme, die am hellsten unter dem Schutz des Sternenbanners leuchtet ... Die Vernunft, die wir als unsere höchste und einzige Gesetzgeberin anerkennen, befiehlt uns, frei zu sein ...“<sup>81</sup>*

In einem Zeitungsartikel zu Ehren von Lucretia Mott schrieb sie 1873:

*„Rede man nicht von zager ‚Weiblichkeit‘, die als Entschuldigungsgrund für Nichtstun gilt, nichts von dem Unsinn einer ‚Sphäre‘, die für uns überall da ist, wo es Ernstes und Wichtiges zu arbeiten gibt und unsere Mithilfe so notwendig ist. Ihr wollt eine freie Nation erziehen und lasst den Urquell, die Mutter unfrei? Wie soll sie lehren, was sie selbst nicht ist?“<sup>82</sup>*

Die Rechte, die Mathilde für ihr eigenes Geschlecht reklamierte, forderte sie auch für andere Unterdrückte. In Wort und Schrift kämpfte sie stets auch gegen die Sklaverei und für die rechtliche Gleichstellung der Schwarzen. In zahlreichen Artikeln, Novellen und Romanen prangerte sie die Unmenschlichkeit der Sklaverei an, speziell das zweifache Joch der schwarzen Frau. Auch für die Indianer warb sie um Verständnis und Gerechtigkeit, unter anderem mit ihrer Novelle über das Indianermädchen Pocahontas.

Gemeinsam mit ihrer Freundin Mary Booth, einer Schriftstellerin mit indianischen Vorfahren, schrieb sie unter anderem den Roman "Umland in Texas", eine Mischung aus Fiktion, Tatsachen und Agitation. Der Roman thematisierte die Sklaverei, speziell die sexuelle Ausbeutung der schwarzen Frauen, den Konflikt zwischen den Nord- und Südstaaten der USA und die Probleme der deutschen Einwanderer. Die Geschichte erschien 1866 in der Illinois-Staatszeitung.<sup>83</sup>

---

<sup>81</sup> zit. nach Wagner, S. 345 f.

<sup>82</sup> zit. nach Ortlepp, S. 155

<sup>83</sup> abgedruckt in : Mathilde Franziska Anneke, Die gebrochenen Ketten. Erzählungen, Reportagen und Reden (1861-1873), herausgegeben und mit Nachwort versehen von Maria Wagner, Stuttgart 1983, S. 49-190

Den Annekes ging es in den ersten Jahren in Milwaukee und später in Newark gut. Sie waren finanziell abgesichert und nahmen gemeinsam aktiv am politischen und kulturellen Leben ihrer neuen Heimat teil. Mathildes Mutter und die beiden anfangs unverheirateten Schwestern lebten mittlerweile in der Nähe; fünf weitere Kinder wurden geboren. Zwei Kinder verstarben, einige Wochen alt bzw. dreijährig. Dann raffte eine Pockenepidemie zwei weitere Kinder hinweg, den in Köln geborenen neunjährigen Fritz und die dreijährige Irla. Dies war ein schwerer Schicksalsschlag für Mathilde, von dem sie sich nie wieder erholen sollte.

Ergreifend ist ihr Schreiben an die Mutter nach dem Tode der geliebten Kinder im März 1858:

*"Ja liebe Mutter, da stünde ich denn an meiner Lebenswende bar aller Hoffnungen, die ich so reich getragen. Die schönsten, die ich mir durch tausendfache Stürme hindurch geschützt, genährt mit meinem besten Herzblut, und die in der anderen Hälfte des Lebens zu meinem innigsten Glück sich entfalten und gestalten sollten, dahin - dahin. Du liebe Mutter bist die einzige gewesen, die noch einmal unserem geschlossenen Kranz zugeschaut hat. Ach, unter den blühenden Bäumen meines vorjährigen Gärtchens, wie lachte und lebte unsere Schar dahin! Die Großmutter kommt, so jauchzte es. Ach, und wie Du gekommen warst, o warum hielten wir die Zeit nicht an? Warum trank ich ihre reine Wonne nicht in tausendfachen Zügen? Kindes- und Mutterglück zugleich. Ja, es war der Gipfelpunkt meiner Seligkeit, die das Leben mir schuldig war - einmal. Einmal genießen zu lassen! An Irlachen verloren wir unsere Lebensfreude, unsere Lust. An Fritzchen verloren wir unser Glück, unsere ganze Hoffnung."<sup>84</sup>*

### **"Fritz läßt mich dabei sehr im Stich."**

Auch Mathildes Ehe litt unter diesem Schmerz, zumal Fritz durch seine schwierige Persönlichkeit die Beziehung sehr belastete. Er war ein Mensch mit einem, wie Carl Schurz bemerkte, "kurz angebundenen Wesen".<sup>85</sup> Ein anderer Bekannter beschrieb ihn als eine "derb westfälische Natur" mit einem "rauen, fast übermäßigen Stolz, der den Söhnen der roten Erde so oft eigen ist."<sup>86</sup> Friedrich Engels nannte ihn gar einen „alte(n) griesgrämige(n) Faultfinder und Klugscheißer.“<sup>87</sup> „Annekes kompromissloser Wille verlor oft das Augenmaß,“<sup>88</sup> schrieb sein Biograf Wilhelm Schulte, bescheinigte ihm „Unnachgiebigkeit auch in Nebensachen und oft zur falschen Zeit“ sowie „eine Kohlhaas-Natur und einen tragischen Charakter“, der von niemandem so gut erkannt worden sei wie von seiner Frau.<sup>89</sup> Ihre Liebe, so Schulte, hätte sich

---

<sup>84</sup> zit. nach Wagner, S. 94

<sup>85</sup> zit. nach Wagner, S. 225

<sup>86</sup> zit. nach Wagner, S. 299

<sup>87</sup> zit. nach Schulte 1961, S. 73

<sup>88</sup> Schulte 1961, S. 71 ff

<sup>89</sup> zit. nach Schulte 1961, S. 84 f

gewandelt, bis „Arbeitskameradschaft übrig blieb, die den gemeinsam verfochtenen politischen Idealen zustrebte.“<sup>90</sup> Während Mathilde zunehmend Anerkennung fand und mit ihrer Schule ein beachtliches Lebenswerk vorweisen konnte, war das Leben Fritz Annekes von unaufhörlichen Misserfolgen geprägt. Es gelang ihm nie, Fuß zu fassen und ein dauerhaftes Arbeitsverhältnis oder Unternehmen aufrechtzuerhalten. Oft genug musste Mathilde die Familie allein durchbringen. Bezeichnend ist der Satz in einem Brief Mathildes an Fritz: "Wir hätten uns nicht vermählen, wir hätten Freunde bleiben sollen, lieber Fritz. Wir wären beide vielleicht glücklicher geworden."<sup>91</sup> An anderer Stelle: "Ich darf nicht klagen. Es war stets Dein Wunsch, in den Kampf zu gehen. Wo nur jemals die Trompete erscholl, Du wolltest fort. Es war Dein Wille und so müssen wir es zufrieden sein."<sup>92</sup>

In vielen Äußerungen wurde Mathildes Verbitterung deutlich.

*" ... Du bist ein toter Heiliger - eine Reliquie. Es ist empörend, sittsam dreißig Jahre lang mit der nämlichen Moralphysionomie zwischen Himmel und Erde herumzulaufen, bloß um des elenden Vergnügens willen, andere schlechter zu finden als sich. Es ist so eitel, immer an den Busen zu greifen und den Leuten zu zeigen, dass man reine Wäsche hat. Hast Du ein Recht, aus der öffentlichen Meinung einen Waschzuber zu machen für die unreine Wäsche anderer Leute? Polizei-Soldat des Himmels!"<sup>93</sup>*

Dennoch folgte sie ihrem Mann 1860 mit den Kindern Herta und Percy und der Freundin Mary in die Schweiz, wo Fritz als Korrespondent einiger amerikanischer Zeitungen arbeitete. Die enge Freundschaft mit der amerikanischen Schriftstellerin Mary Booth gab ihr die Liebe und den Halt, den sie so dringend brauchte. In ihrer Nähe wohnten alte und neue Freunde: Georg und Emma Herwegh, Ferdinand Lassalle, die Gräfin Hatzfeld und Gottfried Keller. Hier erlebte Mathilde die fruchtbarsten Jahre ihres literarischen Schaffens, aber auch eine Zeit der Krankheit und großen materiellen Not, die sie nur mit Hilfe ihrer Freundinnen und Freunde überstehen konnte.

Fritz war bei Beginn des amerikanischen Bürgerkrieges in die Staaten zurückgeilte, um seine militärischen Kenntnisse der Nordstaatenarmee zur Verfügung zu stellen, dort aber bald trotz seiner hohen Qualifikation aus vielerlei Gründen gescheitert.<sup>94</sup> Mathilde musste mit ihren Honoraren vier Menschen ernähren. Bezahlt wurden ihre zahlreichen Artikel, Novellen und Romane schleppend und schlecht. An ihren Mann schrieb sie:

*"Du glaubst nicht, wie wir hier Gegenstand des Mitleids sind und wie wir alles, alles ertragen und alles aufbieten, um durchzukommen... Ich will arbeiten, aber ich will*

---

<sup>90</sup> Schulte 1961, S. 57

<sup>91</sup> zit. nach Wagner, S. 97

<sup>92</sup> zit. nach Wagner, S. 146

<sup>93</sup> zit. nach Wagner, S. 224 f

<sup>94</sup> ausführlich bei Schulte 1961, S. 66 ff

*auch ohne diese nagenden Sorgen dafür leben. Ich will für die Kinder mindestens die Mittel erzielen, die nötig sind, ihnen Gutes und Schönes lehren zu lassen. Ich will uns gut kleiden können und Wärme und Nahrung haben. Das alles geht uns ab."*<sup>95</sup>

"Es beschleicht mich wieder", so schrieb sie ein anderes Mal, "jenes Gefühl einer unterdrückten Tagelöhnerin, das ich in so reichlichem Maße empfunden, als ich von diesem Lohn mein und meines Kindes Leben fristete."<sup>96</sup>

Von der Schweiz aus konnte Mathilde Anneke wieder die alte Heimat besuchen. Sie registrierte den enormen industriellen Aufschwung der letzten Jahre, war aber bestürzt über den Rückgang der Kultur.<sup>97</sup> Auch die politischen Verhältnisse sah sie nach wie vor sehr kritisch: "In Deutschland ist das Volk so weit zurück, zurück in seinem Nationaldusel, in dem es nicht an seine republikanische Verfassung, sondern nur an seine Kaiserkrönung denkt."<sup>98</sup> Und: "An die Revolution in Deutschland glaube ich nicht. Der Michel kann zu viele Fußtritte vertragen und fürchtet sich zu sehr vor den Gendarmen."<sup>99</sup>

"Ich kann", schrieb sie 1866, "über meinen Preußenhass nicht hinwegkommen und bemühe mich, so indifferent wie möglich zu sein."<sup>100</sup> In ihrer politischen Analyse war Mathilde Anneke weit klarsichtiger als die meisten der ehemaligen 48er, auch als ihr Ehemann. Als sie nach dem Sieg Preußens über Frankreich 1870 im Milwaukee einen „Sieges-Prolog“ halten sollte, lehnte sie dies als „Blasphemie“ ab. Sie sah in diesem Krieg nur einen „Aderlass der Völker, wieder mal zu Gunsten der Tyrannen.“<sup>101</sup> Die Einheit Deutschlands, von allen ihren ehemaligen Kampfgefährten herbeigesehnt, werde keine Freiheit, keinen Segen bringen, denn sie sei unter falschen Vorzeichen, nämlich vom preußischen Herrscherhaus, umgesetzt und dominiert worden.<sup>102</sup> Deutschland hatte für Mathilde Anneke längst jede Anziehungskraft verloren.

Noch in Europa verbrachte Mathilde 1865 fünf Monate mit den Kindern in Paris, wo sie endlich eine gesicherte Existenz hätte aufbauen können. "Aber ich könnte auf die Entwicklung der Kinder doch nicht das verwenden, was notwendig für sie ist. Fritz läßt mich dabei sehr im Stich. ... Aber ich darf in Hinblick auf Percys Zukunft nicht daran denken, die Rückkehr noch hinauszuschieben."<sup>103</sup> Im Juli 1865 kehrte Mathilde mit Herta und Percy nach Milwaukee zurück. An ihre Schwester Johanna Weiskirch schrieb sie: "Allein zum besten der Kinder, die

---

<sup>95</sup> zit. nach Wagner, S. 209

<sup>96</sup> zit. nach Wagner, S. 29

<sup>97</sup> Schulte 1961, S. 92

<sup>98</sup> zit. nach Wagner, S. 170.

<sup>99</sup> zit. nach Wagner, S. 196 f

<sup>100</sup> zit. nach Wagner, S. 257

<sup>101</sup> zit. Nach Wagner 1980, S. 287

<sup>102</sup> vgl. Schulte 1961, S. 95

<sup>103</sup> zit. nach Wagner, S. 218. Der mittlerweile 15jährige Percy begann eine Banklehre bei seinem Onkel. Über den weiteren Lebensweg der Kinder s. Schulte 1961, S. 96

nicht wie die Mutter, den Fluch der Heimatlosigkeit tragen sollen, kehre ich mit ihnen in ihr Vaterland zurück. Ich kehre zurück, weil ich dort meine lieben Lebenden und meine unvergeßlichen Toten habe."<sup>104</sup> Zu den unvergesslichen Toten gehörte mittlerweile auch Mary Booth.

Trotz ihre Liebe zu Europa, trotz aller ihrer Skepsis den USA gegenüber, wusste Mathilde Anneke durchaus zu schätzen, welch wertvolles Gut ihr die Vereinigten Staaten boten. Als alte Frau sagte sie: "Man muß sein Leben in der Alten Welt begonnen haben, um zu begreifen, wie gut es ist, frei zu sein, zu verstehen, wie notwendig Freiheit ist für ein wirklich ruhiges Leben."<sup>105</sup> Dennoch: "Wir ... bleiben ewig Fremdlinge in diesem Lande. Fremdlinge in des Wortes schlimmster Bedeutung."<sup>106</sup> Viele Äußerungen Mathildes spiegeln das typische Emigrantenschicksal, die Zerrissenheit zwischen der alten und neuen Heimat wider, die sie schmerzlich als Heimatlosigkeit empfand und beklagte.

Gern hätte sie sich nach ihrem Europa-Aufenthalt in New York angesiedelt: "Am liebsten möchte ich nämlich in oder bei New York mein künftiges "home" gegründet wissen. Alle anderen Plätze in den Vereinigten Staaten werden mich stets unzufrieden lassen. Zunächst kann ich aber auf meine Wünsche keine Rücksicht nehmen, da es mich zu Mutters letzten Tagen treibt ..."<sup>107</sup> Mathildes Mutter, Elisabeth Giesler geb. Hülswitt starb in Milwaukee im Dezember 1865.

### **"Stets die höchsten Ideale"**

Mit der Pädagogin Cäcilie Kapp<sup>108</sup>, die sie in der Schweiz kennengelernt hatte, gründete Mathilde 1865 in Milwaukee eine Mädchenschule, der sie neben ihren journalistischen und schriftstellerischen Tätigkeiten ihre ganze Energie widmete. Das zweisprachige Milwaukee Töchter-Institut, das auch ein Pensionat beinhaltete, war als freisinnig und fortschrittlich bekannt und orientierte sich an der Pädagogik Fröbels.<sup>109</sup> Die ausgebildete Lehrerin Cäcilie Kapp hatte im ersten Jahr die Schulleitung inne und Mathilde Anneke, offenbar ein pädagogisches Naturtalent, unterrichtete Deutsch, Literatur, Geographie, Geologie, Mythologie, Ästhetik, Schreiben und Lesen und sorgte für den Haushalt. Ihre vielgerühmten hauswirtschaftlichen Fähigkeiten kamen Mathilde bei der Organisation des Schulbetriebes zugute.

"Als eine der ersten in der Mädchenerziehung", so schreibt Maria Wagner, "legte sie auf Mathematik und Naturwissenschaften großen Wert.... Vor allem war es ihr darum zu tun,

---

<sup>104</sup> zit. nach Wagner, S. 217

<sup>105</sup> zit. nach Wagner, S. 410

<sup>106</sup> zit. nach Wagner, S. 281

<sup>107</sup> zit. nach Wagner, S. 223

<sup>108</sup> Cousine von Fritz Kapp, aus Hamm (Westfalen) stammender Demokrat. Ihre Eltern unterhielten eine Schule in Zürich. (Schulte 1961, S. 62)

<sup>109</sup> Ortlepp, S. 156

diese neue Generation junger Frauen auf einen weiteren Wirkungskreis mit höheren Lebensaufgaben als 'Kinder, Kirche, Küche' vorzubereiten."<sup>110</sup>

Aus der Werbeschrift des Milwaukee-Töchter-Instituts:

*"Der Unterricht, welcher von der Vorsteherin geleitet wird, und der die vorzüglichsten Lehrkräfte zur Seite stehen, umfaßt die deutsche und englische Sprache, deren Grammatik, Aufsatz-Übungen, Literatur und Konversation. Die französische Sprache wird ebenfalls gelehrt. Auf Welt- und Kulturgeschichte, sowie auf geographische, naturwissenschaftliche und arithmetische Fächer wird besonderer Fleiß verwendet und große Aufmerksamkeit dem Zeichnen, der Musik und Rhetorik, sowie auch den weiblichen Handarbeiten gewidmet."*<sup>111</sup>

Die existenziellen Sorgen blieben noch lange Jahre bestehen. 1869 schrieb Mathilde ihrem Mann:

*"Ich wünsche mir, irgendwo zu sein, wo ich arbeiten kann und meine Arbeit belohnt wird, auf dass ich leben kann, wie es einem gebildeten Menschen zukommt. Hier bin ich voll Sorgen. Ich habe nichts gewollt als 25 bis 30 Schüler oder wenigstens die Miete gesichert haben. Meine Schule ist voll, aber kein Mensch zahlt mir ... Herthas Los wird nicht lichtvoller sein als das aller Frauen und namentlich ihrer Mutter..."*<sup>112</sup>

Bis zu 65 Schülerinnen besuchten die angesehene Schule, die Mathilde erst in ihrem letzten Lebensjahrzehnt von den drückenden finanziellen Sorgen befreite. Selbst aus entlegenen Gebieten der USA wurden Mädchen in ihre Schule geschickt. Dieser nun auch materielle Erfolg ihrer Arbeit war eine späte und längst überfällige Bestätigung von Mathildes Lebenswerk.

Das Milwaukeeer Tageblatt *Banner und Volksfreund* veröffentlichte am 20. April 1870 unter dem Titel "Eine gute Erziehung und eine tüchtige Ausbildung" eine Erklärung, die auch jeder Schule des ausgehenden 20. Jahrhunderts zur Ehre gereichen würde:

*"...Die Kinder werden ohne Unterschied liebevoll behandelt, jedoch mit einer gewissen Strenge gepaart, welche sie indessen nicht fühlen, da sie mit Milde und Wohlwollen vereint ist. Mit einem tüchtigen Lehrpersonal zur Seite ist es Frau Anneke jetzt schon gelungen, ihr Institut sowohl bei Amerikanern wie bei Deutschen in hohes*

---

<sup>110</sup> Wagner, S. 308. Über die Schule neben Ortlepp ausführlich: Andreas Etges, *Erziehung zur Gleichheit: Mathilde Franziska Annekes Töchter-Institut in Milwaukee*, (Bielefeld) 1992. Nach den Recherchen von Helmut Schubert, New Berlin, 1988 in der Historical Society Wisconsin in Madison, steht keines der Schulgebäude mehr. „Frau Anneke zog vier oder fünf Mal in andere Häuser um und hatte sich immer verbessert.“ StA Sprockhövel, Sammlung Anneke

<sup>111</sup> zit. nach Wagner, S. 247

<sup>112</sup> zit. nach Wagner, S. 278

*Ansehen gebracht zu haben. Die Methode des Unterrichts ist so eingerichtet, dass ein jedes Kind Gefallen und Freude am Lernen hat.*

*Sollten vielleicht einzelne Eltern abgeneigt sein, ihre Töchter der Prinzipien wegen, welche Frau Anneke auf der Frauen-Convention zu New York verfochten hat, in ihr Institut zu schicken, so geben wir ihnen hiermit die Versicherung, dass diese Disziplinen durchaus nicht auf das Lehrfach übertragen werden, sondern nur ihre Privat-Ansichten sind, und niemand es verlangen kann, dass sie diese Ansichten, welche bei ihr zu einer heiligen Überzeugung geworden sind, verleugnen soll. Im Gegenteil finden wir darin eine Offenheit und Charakterstärke und fühlen uns verpflichtet, dankbar anzuerkennen, dass sie unsere Töchter etwas Tüchtiges gelehrt hat. "<sup>113</sup>*

Und eine ehemalige Schülerin sagte noch 1905 über Mathilde Franziska Anneke:

*"Wir waren bessere Menschen, indem wir in ihrer Nähe gewohnt hatten. Sie prägte uns den Stempel ihrer schönen Seele auf. Wer ihrem Streben folgte, bedurfte keiner anderen Religion. Ihr nachzueifern mußte man nach den Sternen zielen. Wie können wir ihr genug danken für die Fühl- und Denkweise, die sie uns eingeimpft..." <sup>114</sup>*

1872 verunglückte Fritz Anneke in Chicago tödlich. Obwohl das Ehepaar schon lange nicht mehr zusammen gelebt hatte, war der Kontakt stets aufrechterhalten worden und hatten sich gegenseitig stets mit Rat, Tat und Geld unterstützt. Nun endete auch der Briefwechsel zwischen den Eheleuten, der im Nachlass die wichtigste Quelle über Mathilde Annekes Leben bildet. Vier Jahre später verlor sie durch eine Blutvergiftung den Gebrauch ihrer rechten Hand - wie bitter für diese Frau! Die Tochter Herta wurde nun zu ihrer unentbehrlichen Hilfe. 1877 starb Mathildes älteste Tochter Fanny 40-jährig an Brustkrebs. Ihr Schicksal als verlassene Ehefrau mit vier kleinen Kindern erschütterte Mathilde schwer.

An der großen Versammlung der National Women Suffrage Association im Juni 1880 in Milwaukee konnte Mathilde Anneke noch teilnehmen; dies scheint ihr letzter Auftritt auf einer Veranstaltung der Frauenbewegung gewesen zu sein. Mit zunehmendem Alter litt sie an immer heftiger werdenden diabetischen Wundheilungsstörungen.<sup>115</sup> 1883 war Mathilde aufgrund ihrer instabilen Gesundheit gezwungen, das Milwaukee Töchter-Institut zu schließen.<sup>116</sup>

---

<sup>113</sup> zit. nach Wagner, S. 304.

<sup>114</sup> zit. nach Wagner, S. 307 f

<sup>115</sup> Auf dem Totenschein ist als Todesursache „Senile Gangrene following Diabetes“ nach vorausgegangener vierjähriger Krankheit vermerkt. StA Sprockhövel, Sammlungen Personen: Mathilde Franziska Anneke, Kopie des Totenscheins

<sup>116</sup> Ortlepp, S. 162



Ihr letzter Brief an Susan B. Anthony datiert vom Januar 1884 "... Ich bin dazu verurteilt, mein Lebenswerk des Lehrens und Schreibens aufzugeben und fast ununterbrochen große körperliche Schmerzen zu ertragen. ... Ich bin völlig von Hilfe abhängig, um mich schriftlich zu verständigen. Aber so lange mein Gehirn arbeitet und mein Herz schlägt, werden meine besten Gedanken, mein innigster Herzschlag mit Ihnen und Ihren edlen Mitarbeiterinnen im Denken und Fühlen sein. ..."117

Zwei Jahre vor Ihrem Tod erlebte Mathilde die Neuinszenierung ihres Dramas "Oithono oder Die Tempelweihe", das in Münster entstanden war. Es war eines der wenigen Dramen von Frauenhand und wurde in Amerika ein großer Erfolg.<sup>118</sup> Die mit Begeisterung aufgenommene Aufführung im Deutschen Theater in Milwaukee am 2. April 1884 schien der Abschluss ihres Lebenskreises zu sein. Am 25. November 1884 starb Mathilde Franziska Anneke in ihrem Haus in der Cambridge Avenue in Milwaukee.<sup>119</sup>

Eine große Zahl von Nachrufen in der deutsch- und englischsprachigen Presse bezeugt die Wertschätzung, die sie erfuhr.

Beispiele dafür sind: "Eine Zierde der deutsch-amerikanischen Presse" -

"Eine der bedeutendsten deutschen und deutsch-amerikanischen Frauen ist in ihr geschieden."  
"Sie war eine der gebildetsten, begabtesten und edelsten Frauen, obgleich die Welt, wir wollen hoffen, ihre unpraktischen Grundsätze bezüglich der Gleichstellung der Frauen niemals anerkennen wird."<sup>120</sup>

Unter der Überschrift „Eine berühmte Deutsch-Amerikanerin“ druckte die Hattinger Zeitung den Nachruf aus der New Yorker Zeitung ab. Dass die ehemalige Hattinger Bürgerin Mathilde Franziska Anneke als „eine der bekanntesten Frauen Nordamerikas“ gestorben war, wurde nun auch in ihrer alten Heimat bekannt, aber bald wieder vergessen.<sup>121</sup>

Die greise Susan B. Anthony nahm 1904 an der Gründung des Weltbundes für Frauenstimmrecht in Berlin teil und berichtete dort den erstaunten Delegierten von Mathilde Anneke als der "tapferen westfälischen Frau", die als treueste Gefährtin mit ihr für das Frauenstimmrecht in den USA gekämpft habe“ und deren Wirken mit der Hauptanteil des in Amerika bisher von den Frauen Erreichten zu danken sei."<sup>122</sup> Auch „, gebühre [ihr] der erste Platz auf dem Gebiet der Frauenstimmrechtsbewegung. Sie habe allen anderen Frauen voran siegreich die Fahne der Gleichberechtigung von Mann und Frau getragen.“<sup>123</sup>

---

<sup>117</sup> zit. nach Wagner, S. 365

<sup>118</sup> Wagner, S. 398

<sup>119</sup> Totenschein, s. Anm. 110

<sup>120</sup> Nachrufe zit. nach Wagner, S. 411-413

<sup>121</sup> Hattinger Zeitung 9. [Dez.?] 1884

<sup>122</sup> zit. nach Regina Ruben: Mathilde Franziska Anneke, die erste große Verfechterin des Frauenstimmrechts, Hamburg (1906), S. 5

<sup>123</sup> zit. Nach Anna Blos, Mathilde Franziska Anneke in: dies.: Die Frauen der deutschen Revolution von 1848. Zehn Lebensbilder und ein Vorwort, Dresden 1929

Eine ganz persönliche und sehr poetische Würdigung erhielt Mathilde Franziska Anneke bereits zu ihren Lebzeiten von Cäcilie Kapp in einem Geburtstagsbrief:

*"... Dein Leben war reich und schön - von Tausenden und Tausenden bist Du gesegnet worden durch Liebe, die Du gabst, durch Liebe, die Du nahmst - Aus dem Becher reiner, heißer Leidenschaft hast Du getrunken mit langen Zügen - alle Leiden und Freuden eines Frauenlebens - alle Begeisterung, allen seligen Taumel und Jubel eines Freiheitshelden - die gewöhnliche Neigung von Sterblichen und höchst ungewöhnliche - Alles, alles hast Du genossen."<sup>124</sup>*

## **Zeittafel**

3. April 1817	Geburt Mathilde Franziska Annekes in Hiddinghausen, heute Stadt Sprockhövel.
1820	Übersiedlung der Familie nach Blankenstein
1834	Umzug nach Hattingen
1836	erste Ehe mit <i>Alfred</i> Philipp Ferdinand von Tabouillot; Umzug nach Mülheim/Ruhr
27. November 1837	Geburt der Tochter Johanna (Fanny)
Dezember 1837	Verlassen des Ehemannes, Umzug nach Wesel
1838-1841	Scheidungsprozess über drei Instanzen
Februar 1839	Umzug nach Münster
Mai 1847	Umzug nach Köln
3. Juni 1847	zweite Ehe mit Carl <i>Friedrich</i> Theodor Anneke
26. Juni 1847	Tod des Vaters Carl Giesler in Münster
3. Juli 1848	Verhaftung Fritz Annekes
21(4). Juli 1848	Geburt des Sohnes Fritz
10. September 1848	Erste Ausgabe der "Neuen Kölnischen Zeitung"
27. September 1848	Erste Ausgabe der "Frauen-Zeitung"
23. Dezember 1848	Entlassung Fritz Annekes aus der Haft
14. Mai 1849	Beginn der Revolution in Baden, Abreise Fritz Annekes nach Baden
Juni 1849	Abreise Mathildes und Teilnahme am Badischen Feldzug
23. Juli 1849	Fall der Festung Rastatt, Flucht der Annekes über Straßburg in die Schweiz

---

<sup>124</sup> zit. nach Wagner, S. 410 f

Okt./Nov. 1849	Überfahrt von Le Havre nach New York
März 1850	Ansiedlung in Milwaukee/Wisconsin
20. August 1850	Geburt des Sohnes Percy Shelly
1851	Ankunft von Mathildes Mutter Elisabeth und der beiden Schwestern Johanna und Maria in Milwaukee
1. März 1852	Erste Ausgabe der deutschsprachigen "Frauen-Zeitung" in Milwaukee
Herbst 1852	Umzug nach Newark
6. September 1853	Erstes Auftreten vor einer amerikanischen Frauengemeinde in New York
5. Dezember 1855	Geburt der Zwillinge Herta und Irla
6. März 1858	Tod der Kinder Fritz und Irla durch Pockeninfektion
Mai 1858	Umzug nach Milwaukee
Mai 1859	Abreise Fritz Annekes nach Europa
21. Juni 1860	Übersiedlung Mathildes in die Schweiz
23. September 1861	Rückkehr Fritz Annekes in die USA
Februar – Juli 1865	Aufenthalt in Paris
Juli/August 1865	Rückkehr Mathilde Annekes nach Milwaukee
September 1865	Gründung des "Milwaukee Töchter-Institutes"
Dezember 1865	Tod der Mutter Elisabeth Giesler geb. Hülswitt
6. Dezember 1872	Tod Fritz Annekes in Chicago
Juli 1876	Verletzung und Lähmung der rechten Hand
Herbst 1877	Tod der ältesten Tochter Fanny
5. Juni 1880	Letztes öffentliches Auftreten und Ansprache bei der Frauenkonvention in Milwaukee
1883	Schließung der Schule
25. November 1884	Tod Mathilde Annekes in Milwaukee

## **Bildunterschriften:**

1. Mathildes Geburtshaus Oberleveringhausen in Hiddinghausen (Stadtarchiv Sprockhövel)
2. Taufeintrag vom 12. April 1817 im Taufbuch der Lutherischen Kirchengemeinde Schwelm
3. Wohnhaus der Familie Giesler 1820-1834 in der Blankensteiner Widumestraße (Heimatverein Blankenstein)
4. Mathilde Franziska Anneke um 1840 (aus: Der Märker 5/1960)
5. Kölner Barrikade ohne Verteidiger (25. September 1848)
6. Titelseite der ersten Nummer der "Frauen-Zeitung"
7. Karikatur Mathilde Franziska Annekes aus dem Badischen Feldzug. Die Rollenüberschreitung Mathildes wird durch ihre Ausstattung mit Brille und Männerkleidung krass überzeichnet und sollte dazu beitragen, sie lächerlich zu machen. Mathilde stellte richtig, dass sie "unbewaffnet und in meiner gewöhnlichen Frauentracht ... den Feldzug an der Seite meines Gatten mitgemacht habe." (Memoiren einer Frau aus dem Badischen Feldzug)
8. Titelblatt der Nr. 7 der Deutsche Frauen-Zeitung (American Antiquarian Society)
9. Mathildes Schwestern Johanna (links) und Maria (rechts). In der Mitte die Mutter Elisabeth Giesler geb. Hülswitt. Oben die Ehemänner der Schwestern Emil Weisskirch (links) und Louis Scheffer (rechts). (Stadtarchiv Sprockhövel)
10. Fritz Anneke mit den Kindern Herta und Percy um 1870. (Stadtarchiv Sprockhövel)
11. Mathilde Franziska Anneke (links) und Mary Booth. (Photo: Courtesy of Milwaukee Co. Historical Society)
12. Vermutlich eine der Anneke-Schulen in der Jefferson Street. (Milwaukee County Historical Society)
13. Grabstein Mathilde Franziska Annekes auf dem Forest Home Cemetary Milwaukee. (Stadtarchiv Sprockhövel)

## Quellen und Literatur

State Historical Society of Wisconsin: Fritz Anneke (1818-1872) and Mathilde Franziska Anneke (1817-1884), Papers, 1791-1884, Micro, 951

Stadtarchiv Sprockhövel, Bestand AHS,  
Bestand Sammlungen Personen: Mathilde Franziska Anneke,  
Bildsammlung,  
AZ 4136-12 Korrespondenz Anneke

Mathilde Franziska Anneke: Mutterland. Memoiren einer Frau aus dem badisch-pfälzischen Feldzuge 1848/49, Nachdruck der im Selbstverlag 1853 in Newark erschienenen Schrift, neu herausgegeben Münster 1982

Mathilde Franziska Anneke: Die gebrochenen Ketten. Erzählungen, Reportagen und Reden (1861-1873), herausgegeben und mit Nachwort versehen von Maria Wagner, Stuttgart 1983

Mathilde Franziska Anneke: Das Weib in Conflict mit den socialen Verhältnissen, (Typoskript im Nachlass Fritz und Mathilde Anneke, R 5, Nr. 348/38 - 367/40)

Anna Blos, Mathilde Franziska Anneke in: dies.: Die Frauen der deutschen Revolution von 1848. Zehn Lebensbilder und ein Vorwort, Dresden 1929

Gerhard Brunn: Arbeitervereine in der Revolution von 1848

Andreas Etges: Erziehung zur Gleichheit: Mathilde Franziska Annekes Töchter-Institut in Milwaukee, (Bielefeld) 1992

Albert Faust: Mathilde Franziska Giesler-Anneke: „Memoiren einer Frau aus dem Badischen-Pfälzischen Feldzug“, and a Sketch of her Career, in: German American Annals, Continuation of the Quarterly Americana Germanica, No. 3/4, 1918

Flintenweib und Frauenrechtlerin – Mathilde Franziska Anneke, in: Unsere Heimat, Heimatkalender 1991, Jahrbuch für Hattingen, Sprockhövel, Linden-Dahlhausen

Irene Franken: "Bleibt länger nicht die Betrogenen!" Die demokratische Feministin Mathilde Franziska Anneke in Köln (1847-1849). In: Das war 'ne heiße Märzzeit. Revolution im Rheinland 1848/49, hrsg. von Fritz Bilz und Klaus Schmidt, Köln 1998

Manfred Gebhardt: Mathilde Franziska Anneke. Madame, Soldat und Suffragette, Berlin (DDR)1988

Ute Gerhard: Unerhört. Die Geschichte der deutschen Frauenbewegung, Reinbek bei Hamburg 1990

Rüdiger Hachtmann: " ... nicht die Volksherrschaft auch noch durch Weiberherrschaft trüben" - der männliche Blick auf die Frauen in der Revolution von 1848, in: Werkstatt Geschichte 20 (1998)

Annette Hanschke: Frauen und Scheidung im Vormärz: Mathilde Franziska Anneke. in: Geschichte in Köln, Heft 34, Dezember 1993

Annette Hanschke: Mathilde Franziska Annekes Leben in Deutschland (1817-1849). Entwicklung, Erfahrungen und politische Partizipation einer Frau in der Vormärz- und Revolutionszeit. (Magisterarbeit im Fach Neuere Geschichte an der Phil. Fak. der Universität Köln) 1991

Martin Henkel, Rolf Taubert: Das Weib in Conflict mit den socialen Verhältnissen. Mathilde Franziska Anneke und die erste deutsche Frauenzeitung, Bochum 1976

Hermann Hirschberg: Die Freimaurerei, eine "Verschwörung zum Guten". Zur 200jährigen Geschichte der Johannisloge "Zum Westfälischen Löwen" in Schwelm, in: Beiträge zur Heimatkunde der Stadt Schwelm und ihrer Umgebung. Neue Folge, 42. Heft (1992)

Erhard Kiehbaum: „Bleib gesund, mein liebster Sohn Fritz ...“ Mathilde Franziska Annekes Briefe an Friedrich Hammacher 1846 – 1849, hrsg. vom Berliner Verein für Förderung der MEGA-Edition e.V., (=Wissenschaftliche Mitteilungen Heft 4), Berlin 2004

Erhard Kiehbaum: "Wäre ich auch zufällig ein Millionär geworden, meine Gesinnung und Überzeugungen würden dadurch nicht gelitten haben ...". Friedrich Annekes Briefe an Friedrich Hammacher 1846-1859, Wuppertal 1998 (= Nachrichten aus dem Engels-Haus 11)

Susanne Kill: Mathilde Franziska Anneke: Die Vernunft gebietet uns, frei zu sein, in: Sabine Freitag (Hg.), Die Achtundvierziger. Lebensbilder aus der deutschen Revolution 1848/49

Peter Kleine: Über den ehemaligen Schulthenhof Leveringhausen, in: Jahrbuch des Vereins für Orts- und Heimatkunde in der Grafschaft Mark mit dem Sitz in Witten an der Ruhr, 66. Jg. (1968)

Michael Knieriem: Mathilde und Fritz Anneke – Drei unbekannte Briefe aus dem Jahre 1848, in: Beiträge zur Heimatkunde der Stadt Schwelm und ihrer Umgebung. Jahressgabe des Vereins für Heimatkunde Schwelm N.F. 32. Heft, 1982

Anke Ortlepp: „Auf denn, Ihr Schwestern!“: Deutschamerikanische Frauenvereine in Milwaukee, Wisconsin, 1844-1914, Stuttgart 2004

Regina Ruben: Mathilde Franziska Anneke, die erste große Verfechterin des Frauenstimmrechts, Hamburg [1906]

Ingeborg Schnelling-Reinicke: Frauen der Revolution - Revolution der Frauen? In: Petitionen und Barrikaden. Rheinische Revolutionen 1848/49, bearb. von Ingeborg Schnelling-Reinicke in Verbindung mit Eberhard Illner, hrsg. von Otfried Dascher und Everhard Kleinertz, Münster 1998

Wolfgang Schrader, Christine Schrader, Annett Klose: Die Rolle des Dortmunders Fritz Anneke und seiner Frau Mathilde Franziska in der Revolution von 1848/49 (Beitrag zum Schülerwettbewerb Deutsche Geschichte der Körber-Stiftung um den Preis des Bundespräsidenten 1973/74)

Wilhelm Schulte: Fritz Anneke. Ein Leben für die Freiheit in Deutschland und in den USA (=Beiträge zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark, Band LVII), Dortmund 1961

Wilhelm Schulte: Die Gieslers aus Blankenstein. Ein Beitrag zur Märkischen Kultur- und Familiengeschichte, in: Der Märker, 9. Jg. (1960)

Wilhelm Schulte: Mathilde Franziska Anneke-Giesler, in: Westfälische Köpfe. 300 Lebensbilder bedeutender Westfalen, Münster 1963

Maria Wagner: Mathilde Franziska Anneke in Selbstzeugnissen und Dokumenten. Frankfurt 1980 (= Die Frau in der Gesellschaft. Lebensgeschichten, hrsg. von Gisela Brinker-Gabler)

Gudrun Wittig: "Nicht nur im stillen Kreis des Hauses". Frauenbewegung in Revolution und nachrevolutionärer Zeit 1848-1876, Hamburg 1986